

UNTERSUCHUNGEN ZU AUSGEWÄHLTEN SPÄTRÖMISCHEN SCHNALLEN »KLASSISCHER« FORM

Wie bereits mehrfach angedeutet, ist die Zahl ganz unterschiedlich gestalteter Gürtelschließen während des 4./5. Jahrhunderts außerordentlich hoch, die sich jedoch weitmaschig in mehrere variantenreiche Formen gliedern lassen. Selbst wenn man eine gewisse Variabilität bei einer solchen Schnallenform berücksichtigt und etwas großzügig auch leicht abweichende Exemplare hinzurechnet, so lässt sich zwar deren Anzahl reduzieren, doch bleiben immer noch etwa zehn verschiedenartige, deutlich voneinander abzugrenzende Formengruppen bestehen, sofern man Einzelformen vernachlässigt. Diese offensichtliche Uneinheitlichkeit spätrömischer Gürtelschnallen – sogar an einem einzigen Fundplatz – erweckt keineswegs den Eindruck einer uniformen Ausstattung des römischen Heeres¹⁷, obwohl alle hier behandelten Schnallen und Garnituren überwiegend, manchmal sogar fast ausschließlich von militärisch geprägten Ausgrabungsstätten stammen und somit als Bestandteile von Militärgürteln zu gelten haben. Ob diese deutlich erkennbaren Unterschiede auf chronologischen Ursachen beruhen, von der jeweiligen Truppengattung abhängen oder auf militärische Ränge hinweisen, soll in einem späteren Zusammenhang diskutiert werden. Im Folgenden werden ausgewählte »klassische« Schnallenformen, die besonders häufig im archäologischen Fundmaterial nachzuweisen sind, in Kurzform vorgestellt.

SCHNALLEN MIT OVALEM BLECHBESCHLAG UND GEGOSSENEM HALBRUNDEN (D-FÖRMIGEN) BÜGEL

Neben einigen aufwendigen, bewusst prunkvoll verzierten Gürtelgarnituren gibt es mehrere recht schlichte Schnallen, die mengenmäßig gegenüber den ersteren eindeutig überwiegen. Zu diesen einfachen, überwiegend bronzenen Schnallen gehört die Formengruppe mit ovalem Blechbeschlag und gegossenem halbrunden (D-förmigen) Bügel (**Abb. 1, 1**)¹⁸, der gelegentlich auch eine runde Gestalt annehmen kann. Die mehrheitlich kleinen Schnallen gehören zu schmalen Gürteln von nur 2,5-3,5 cm Breite. Ihre Verbreitung reicht von Britannien bis Pannonien. In Gräbern treten sie gelegentlich bereits zu Beginn des 4. Jahrhunderts auf, kommen vermehrt seit spätkonstantinischer Zeit vor und lassen sich mehrfach bis ins ausgehende 4. und frühe 5. Jahrhundert nachweisen. Kombiniert sind sie sowohl mit herzförmigen als auch mit amphora-förmigen Riemenzungen in einem ausgeglichenen Verhältnis.

¹⁷ In diesem Sinne bereits Böhme 1986a, 48. – Die Frage, ob man die Kleidung und Ausrüstung der römischen Soldaten als Uniform bezeichnen sollte oder nicht, wird weiterhin diskutiert und unterschiedlich beantwortet. Auch wenn man in diesem Zusammenhang einen Vergleich mit neuzeitlichen Armeen nicht ziehen sollte und man von einer individuelleren Gestaltung von Waffen und Kleidung in der Antike ausgehen kann, so dürfte der offenbar wenig geeignete Begriff Uniform für spätrömische Gürtel doch falsche Vorstellungen erwecken angesichts der Vielfältigkeit originaler Fundstücke. Vgl. zu diesen Fragen Fischer 2012, 113.

¹⁸ Diese Schnallen wurden bereits mehrfach eingehend behandelt und analysiert von Keller 1971, 58f. – Sommer 1984, 18f. – Konrad 1997, 47 f. Nr. 5. – Pröttel 2002, 109. – Pirling/Siepen 2006, 369. – Paul 2011, 65-68. – Die dort genannten Vergleichsfunde mit ihren Datierungshinweisen (aufgrund von Münzen und Zwiebelknopffibeln) werden hier nicht eigens zitiert, sondern die Ergebnisse dieser Recherchen zusammenfassend dargestellt. Aus Platzgründen wird dieses vereinfachte Vorgehen auch bei den folgenden Schnallenformen beibehalten.

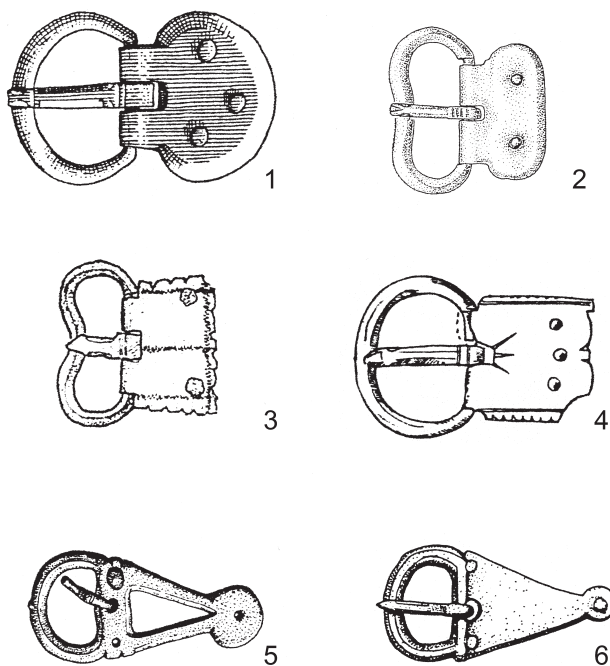


Abb. 1 Typen einfacher spätrömischer Gürtelschnallen. **1** Schnalle mit halbrundem Bügel und ovalem Beschlag (Winchester Lankhills 283). – **2** Schnalle mit nierenförmigem Bügel und ovalem Beschlag (Unterradlberg 4033). – **3** Schnalle mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Beschlag (Bonn Nord 2). – **4** Schnalle mit ovalem Bügel und rechteckigem Beschlag (Ságvár 263). – **5** Schnalle mit festem, dreieckigem und durchbrochenem Beschlag (Krefeld-Gellep 3089). – **6** Schnalle mit festem dreieckigem, geschlossenem Beschlag (Regensburg 1102). – o.M.

der ersten Hälfte des 4. bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf²², wobei eine Häufung in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu beobachten ist. Sofern Riemenzungen in den Gräbern gefunden wurden, handelt es sich gleichermaßen um amphoraförmige bzw. herzförmige Exemplare.

Gürtelschnallen mit Rechteckbeschlag und halbrundem/ovalem Bügel (**Abb. 1, 4**)²³ sind etwas seltener als solche mit nierenförmigem Bügel, unterscheiden sich aber weder hinsichtlich Größe noch Verbreitung und Datierung grundlegend von diesen.

Etwas seltener ist eine Variante dieser Gruppe mit nierenförmigem (ingesatteltem) Bügel (**Abb. 1, 2**)¹⁹. Nach Verbreitung und Zeitstellung weicht sie nicht von der eben beschriebenen Hauptform ab, allerdings sind bisher noch keine Fundstücke aus dem frühen 4. Jahrhundert bekannt geworden.

SCHNALLEN MIT VIERECKIGEM BESCHLAG UND NIERENFÖRMIGEM / EINGESATTELTEM BÜGEL

Die Formengruppe mit viereckigem Beschlag und nierenförmigem/ingesatteltem Bügel (**Abb. 1, 3**)²⁰ ist auffallend häufig und gehört meist zu etwa 3 cm breiten Gürteln. Allerdings gibt es mehrere Exemplare mit 5-6 cm breiten Rechteckbeschlägen für entsprechend breite Gürtel, die fast regelmäßig eine reichere Punz- oder Tremolierstichverzierung tragen oder gelegentlich ein qualitativ dekoriertes Pressblech mit Blüten-, Pelten- und Volutenmustern bzw. mythologischen Szenen aufweisen²¹. Auch diese Schnallen sind weitläufig von Gallien bis Pannonien verbreitet und treten in Gräbern von

¹⁹ Keller 1971, 59. – Pirling/Siepen 2006, 369f.

²⁰ Keller 1971, 61-62. – Sommer 1984, 22f. – Konrad 1997, 47 Nr. 4. – Pröttel 2002, 109. – Pirling/Siepen 2006, 370f.

²¹ Krefeld-Gellep Grab 4554: Pirling/Siepen 2006, Taf. 63, 12. – Grevenmacher Grab 7 (mit zwei Münzen des Valens, t. p. 364): Hémecht 26, 1974, 119ff. Taf. 22; 24b. – Das Pressblech des kleinen rechteckigen Schnallenbeschlages aus St. Pölten-Unterradlberg Grab Verf. 4015 zeigt eine kunstvolle Reiterdarstellung

(Bellerophon tötet die Chimäre): Fundber. Österreich 40, 2001, 245 Abb. 42, 6.

²² Dafür spricht das dreimalige Vorkommen solcher Schnallen mit Zwiebelknopffibeln Typ 6 in Kaiseraugst Grab 1309 und Tokod Grab 100 (vgl. dazu Pröttel 2002, 110) sowie in Bonn-Kölnstraße Grab 133: Ciesielski 2015, 113f.

²³ Sommer 1984, 21f. – Pirling/Siepen 2006, 371. – Paul 2011, 68f.

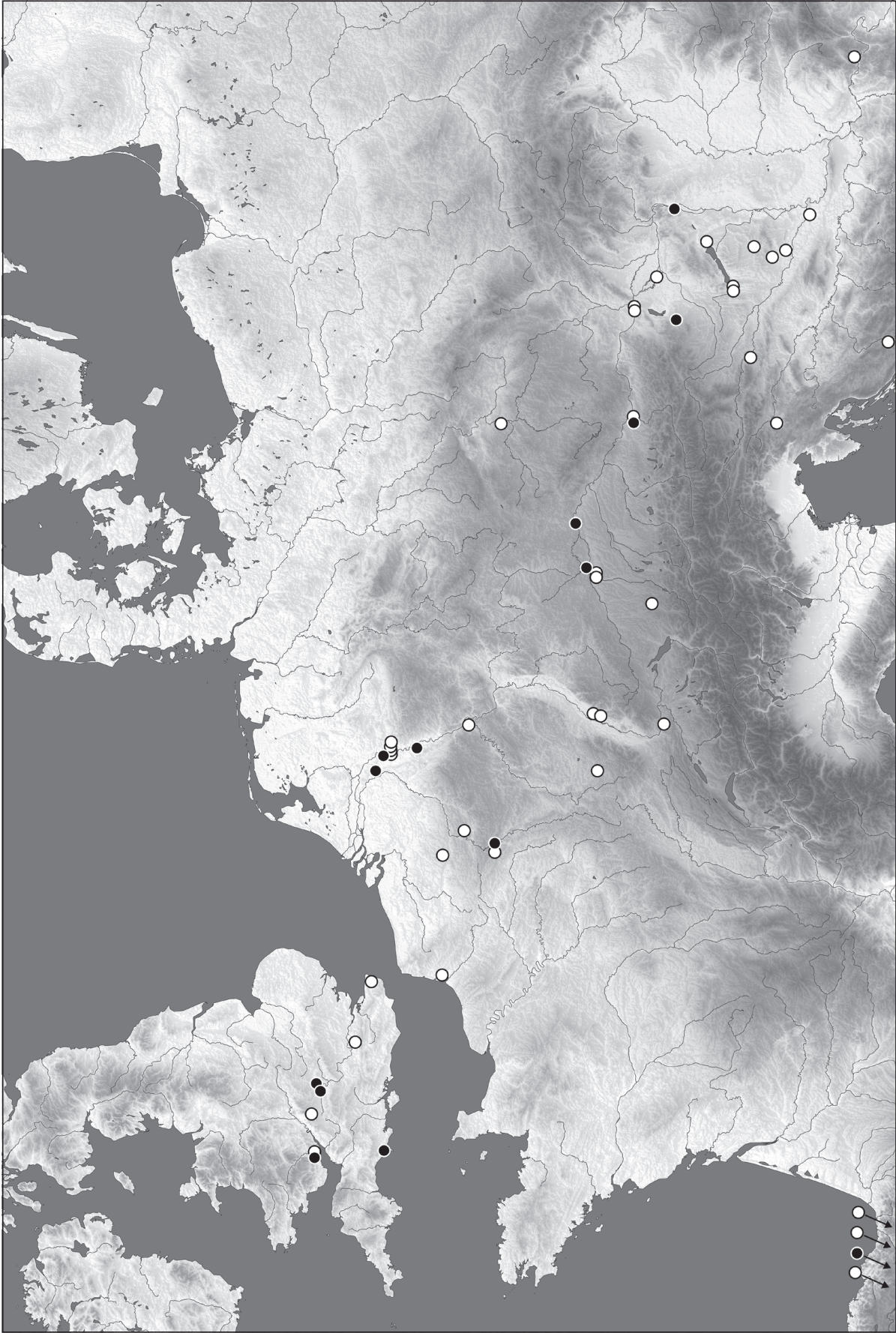


Abb. 2 Verbreitungskarte der Schnallen mit festem, dreieckigem Beschlag (Fundliste 1). Offene Signatur: mit durchbrochenem Beschlag. – Volle Signatur: mit geschlossenem Beschlag. – (Karte M. Ober, RGZM).

EINFACHE SCHNALLEN MIT FESTEM, DREIECKIGEM UND DURCHBROCHENEM BESCHLAG

Einen ganz anderen Aufbau zeigen die einfachen Schnallen mit festem, dreieckigem und durchbrochenem Beschlag (**Abb. 1, 5**), bei denen der ovale, seltener nierenförmige Bügel mit dem Beschlag in einem Stück gegossen wurde²⁴. Auch diese gar nicht so seltenen Schnallen können Militärgürteln von nur 2,5-3,5 cm Breite zugewiesen werden und sind recht gleichmäßig zwischen Britannien und Pannonien verbreitet, lassen sich aber noch dreimal in Spanien bzw. Nordafrika nachweisen (**Abb. 2**)²⁵. Die wenigen zeitlich bestimm- baren Stücke aus Gräbern erlauben eine Datierung um die Mitte und während der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Deutlich weniger gebräuchlich waren entsprechende Schnallen mit festem, dreieckigem Beschlag, der jedoch nicht durchbrochen war (**Abb. 1, 6**)²⁶. Auch wenn sie nach Größe, Verbreitung und Chronologie kaum von der Hauptform zu trennen sind, so lässt ein Grabfund aus *Aquincum*/Budapest mit einer Zwiebelknopffibel Typ I B doch erkennen, dass mit ihnen bereits im frühen 4. Jahrhundert zu rechnen ist²⁷.

GROSSE SCHARNIERSCHNALLEN MIT DURCHBROCHENEM BESCHLAG

Von diesen einfachen Schnallen mit unverziertem Bügel für schmale Gürtel von 2,5-3,5 cm Breite lassen sich neuartige, aufwendige Gürtelverschlüsse absetzen, die gleich in mehreren Komponenten deutliche Unterschiede zu den schlichten Schnallen erkennen lassen. Neu ist zunächst die technisch anspruchsvollere Scharnierverbindung zwischen Bügel und Beschlag. Diese Konstruktion setzt den komplizierten Guss des meist 1,5-2 mm starken Beschlages samt den vier mitgegossenen rundstabigen Scharnierösen voraus, während bei den einfachen Schnallen der Beschlag aus dünnem Bronzeblech besteht, der einfach um die feste Bügelachse gefaltet wird.

Der deutlich größeren Gürtelbreite von 4-5 cm entsprechen die großen, unterschiedlich durchbrochen gearbeiteten Beschläge. Diese massiv gegossenen, annähernd rechteckigen Beschläge sind durch arkadenartig angeordnete Durchbrechungen gekennzeichnet, die ursprünglich eine Schlüssellochform besaßen, später – in vereinfachtem Design – nur noch runde und langrechteckige Öffnungen aufweisen (**Abb. 3, 2. 4**). Andere Schnallenbeschläge enden in einem propellerförmigen Abschluss, der in Durchbruchsarbeit am vorderen Scharnierteil ansetzt (**Abb. 3, 1. 3**).

Neu bei einem Teil dieser Scharnierschnallen ist die figürliche Gestaltung des Bügels im mittleren Bereich – dort, wo der Dorn aufliegt – durch ein gegenständiges Delphinkopfpaar, das auf eine Muschel, eine Kugel oder einen rund-ovalen Gegenstand beißt (**Abb. 3, 1-2**)²⁸. Die Delphine sind zwar vereinfacht dargestellt, aber an der Rückenflosse stets deutlich zu erkennen. Nur in drei Fällen waren die Meeressäuger durch

²⁴ Swoboda 1986b, 91 ff. – Böhme 1986b, 485 f. – Pröttel 2002, 110 f. – Pirling/Siepen 2006, 373. – Mackensen/Schimmer 2013, 293. – Nur die Schnalle aus Kempten weist einen vier-eckigen Bügel auf: Morscheiser-Niebergall 2006/2007, 382 Abb. 14, 104.

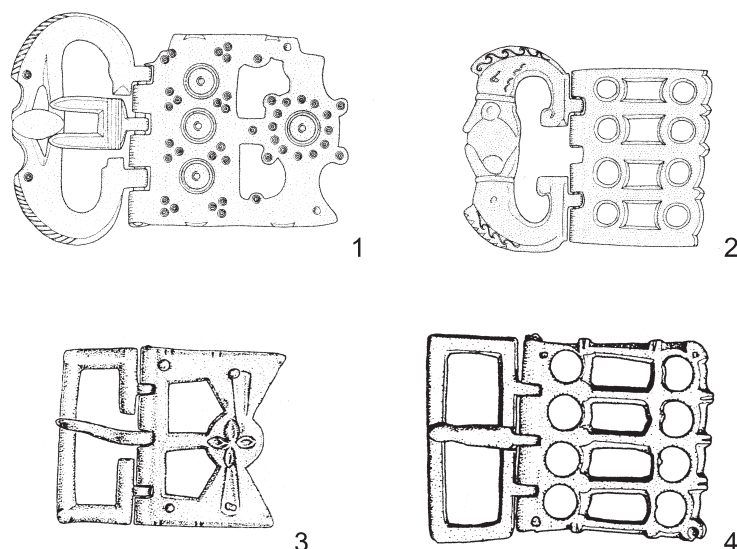
²⁵ Fundliste 1.

²⁶ Swoboda 1986b, 97 f. – Böhme 1986b, 486.

²⁷ Budapest Grab 10: Fundliste 1 Nr. 47. – Ob diese Datierung auch für die entsprechenden Schnallen mit durchbrochenem Beschlag gilt, sei dahingestellt. – Zur Verbreitung vgl. **Abb. 2**.

²⁸ Auf die Deutung dieses Gegenstandes als Muschel wies Martin 1968, 3 hin. – In mehreren Fällen scheinen sich die weit aufge-rissenen Mäuler zu berühren, sodass nur ein kaum erkennbares rhombisches Zwischenstück sichtbar bleibt.

Abb. 3 Typen großer Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag. **1** Typ Champdolent (Vermand 131). – **2** Typ Sissy-Zengövrkony (Ságvár 56). – **3** Typ Gala (Unterradlberg 3173). – **4** Typ Gauting-Bregenz (Bregenz 995).



Löwenköpfe ersetzt²⁹. Ein anderer Teil der Scharnierschnallen mit großem, durchbrochenem Beschlag besitzt hingegen einen schlichten Rechteckbügel ohne Tierköpfe (**Abb. 3, 3-4**).

Aufgrund dieser Merkmale lassen sich vier Schnallentypen unterscheiden. Bereits 1968 hatte Max Martin die Gürtelverschlüsse mit durchbrochenem Propellerbeschlag in den Typ Champdolent mit Delphinkopfbügel (**Abb. 3, 1**) und in den Typ Gala mit Rechteckbügel (**Abb. 3, 3**) gliedern können³⁰. Vom Verfasser wurde 1986 vorgeschlagen, die Scharnierschnallen mit arkadenartigen Durchbrechungen in den Typ Colchester-Sissy-Zengövrkony mit Delphinkopfbügel (**Abb. 3, 2**) und den Typ Gauting-Bregenz mit Rechteckbügel (**Abb. 3, 4**) zu unterteilen³¹. Beim Anlegen etwas strengerer Kriterien müssen heute fast sämtliche englischen Delphinschnallenbügel, die durch extrem gekrümmte, eingerollte Tierschwänze und gelegentlich durch Dorne mit ebenso eingerollten Querarmen³² gekennzeichnet sind und niemals einen Gabeldorn aufweisen, als eigenständige insulare Entwicklungsform angesprochen werden³³, die jedoch zweifellos kontinentalen Vorbildern ihre Anregungen verdankt. Sofern man folglich diese regionale Sonderform ausschließt, die bislang – bis auf eine Ausnahme – ausschließlich in Britannien vorkommt, sollte man die verbleibenden Scharnierschnallen mit Delphinkopfbügel und arkadenartigen Durchbrechungen zukünftig nur noch als Typ Sissy-Zengövrkony (**Abb. 3, 2**) bezeichnen³⁴.

Die erstmals von Max Martin erkannte unterschiedliche regionale Verbreitung der Schnallenbeschläge mit Propellerabschluss – Typ Champdolent in Gallien und Typ Gala in den Donauprovinzen³⁵ – konnte Verfasser auch für die Schnallenbeschläge mit arkadenartigen Durchbrechungen bestätigen, wobei der Typ Sissy-Zengövrkony offenbar als gallische Form, der Typ Gauting-Bregenz dagegen als donauländische Erscheinung anzusprechen ist³⁶.

²⁹ Fundliste 2: Typ Champdolent Nr. 3 und Typ Sissy-Zengövrkony Nr. 4 und 8. Diese Fundorte liegen sämtlich in Nordgallien.

³⁰ Martin 1968, 12-14. Dieser Einteilung hat sich Verf. grundsätzlich angeschlossen, hält die Bügelform aber für wichtiger als die Form des Beschlages, dessen Vorderteil am Scharnier zwischen leistenförmig-schmal und rechteckig-breit variiert und bei beiden Typen vorkommt. Vgl. dazu auch Paul 2012, 103 f., die noch einmal sehr eingehend den Typ Gala besprochen hat.

³¹ Böhme 1986b, 480-482 mit Abb. 11.

³² Die nach unten gebogenen Dornquerarme enden in Tierköpfen und passen sich der Krümmung der nach oben eingerollten Delphinschwänze vollkommen an, wie die Schnalle aus Colchester

zeigt: Chadwick Hawkes 1964, 214 Abb. 18, 6 (Typ II A); Böhme 1986b, 478 Abb. 8, 1.

³³ Zu diesen insularen Delphinschnallen (Typ II A) gehört eindeutig das Exemplar aus Argeliers, Dép. Aude, dem zu einem späteren Zeitpunkt der ursprünglich nicht zugehörige durchbrochene Beschlag mit Darstellung eines schreitenden Pferdes im Rahmen einer Reparatur hinzugefügt wurde, wie bereits Zeiß 1934, 115 f. mit Taf. 32, 9 vermutete.

³⁴ Als einzige dem Verf. bekannte Schnalle dieser Art vom englischen Boden ist nur das Exemplar aus Dorchester, Dorset anzusprechen: Böhme 1986b, 479 Abb. 9, 1.

³⁵ Martin 1968, 13 f.

³⁶ Böhme 1986b, 481-484.

Diese Beobachtungen führen zu der Erkenntnis, dass Scharnierschnallen mit Rechteckbügel auf die spät-römischen Donauprovinzen (Raetien, *Noricum*, Pannonien, Dalmatien, Moesien und Dacien) beschränkt waren, während Schnallen mit Delphinkopfbügel mehrheitlich in Nordgallien vorkommen und nur vereinzelt in die Donauregionen gelangten. Zahlreiche Neufunde der letzten Jahre haben diese Einschätzung bekräftigen, aber auch etwas differenzieren können, wie die folgenden Verbreitungskarten verdeutlichen.

Von den 13 Schnallen des **Typs Champdolent**, den stets ein Gabeldorn kennzeichnet, stammen acht Belege aus Nordgallien, fünf hingegen aus den Donauprovinzen (**Abb. 4**)³⁷. Dabei ist bemerkenswert, dass von letzteren allein vier Exemplare einen Beschlag mit leistenförmig-schmalen Vorderteil aufweisen, der normalerweise den östlichen Schnallentyp Gala charakterisiert³⁸. Ob es sich folglich bei diesen vier Schnallen um eine donauländische Variante des Typs Champdolent handelt, können erst zukünftige Neufunde erweisen. Da die allermeisten Fundstücke ohne Grabzusammenhang geborgen wurden, erlaubt lediglich das Exemplar aus Vert-la-Gravelle Grab 6 aufgrund seiner Beigaben eine grobe Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts³⁹. Dieser Zeitstellung entspricht auch die zweimalige Kombination jener Schnallen mit scheibenförmigen Riemenzungen, die einen kräftig geperlten Rand aufweisen⁴⁰.

Die Verbreitung der 22 Schnallen des gallischen **Typs Sissy-Zengövrarkony** deckt sich annähernd mit jener des vorherigen Typs, nur dass sich die vier östlichen Exemplare allein auf Pannonien konzentrieren und zwei Belege zudem aus Aquitanien und Mauretania vorliegen (**Abb. 5**)⁴¹. Gabeldorne, davon zwei mit Querarmen⁴², kommen bei diesem Typ nicht so regelmäßig vor wie bei dem vorigen, vielmehr besitzt die Hälfte einen schlichten geraden Dorn. Hinweise auf eine Datierung in das mittlere Drittel und die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts geben vier Gräber mit Münzbeigaben⁴³. Bei den nur gelegentlich beigegebenen Riemenzungen handelt es sich sowohl um herzförmige als auch um amphoraförmige Riemenendbeschläge, andere Formen sind hingegen nicht belegt.

Wesentlich klarer ist das Verbreitungsbild der 24 Schnallen vom **Typ Gala**, die mehrheitlich mit einem Gabeldorn ausgestattet waren und – bis auf zwei Ausnahmen – nur aus den Donau- und Balkanprovinzen einschließlich Venetiens bekannt geworden sind (**Abb. 6**)⁴⁴. Auffällig sind die Querarme der Gabeldorne bei wenigstens vier Schnallen dieses Typs⁴⁵. Während sich die meisten Gräber mit diesen Schnallen in die zweite

37 Fundliste 2: Typ Champdolent. – Zwei fundortlose Exemplare, die in den Kunsthandel gelangten und jeweils innerhalb von Garnituren mit Propellerbeschlägen überliefert sind, sollen aus den Donauprovinzen stammen: Auktionskatalog Gorny & Mosch (Giessener Münzhandlung) München, Katalog 132 (Mittwoch 16.6.2004) 182 Nr. 714 (jetzt RGZM, Inv. Nr. O.42898); Fischer 2012, 131 Abb. 150.

38 Fundliste 2: Typ Champdolent Nr. 9-10, 12-13.

39 Böhme 1974a, Taf. 143, 1-13.

40 Fundliste 2: Typ Champdolent Nr. 2 und 13. Zu diesen Riemenzungen siehe weiter unten, S. 29f.

41 Fundliste 2: Typ Sissy-Zengövrarkony. Diesem Typ wurden ausnahmsweise auch zwei Beschläge ohne Schnallenbügel(!) aus Jambes und Umgebung von Köln (Nr. 10 und 14) zugeordnet, da deren auffällig kleinteilige Durchbrechungen am Beschlagende nahezu identisch mit jenen aus Hürth-Hermülheim Grab 5 sind und als werkstattgleiche Stücke angesprochen werden: Gottschalk 2008, 142 f. mit Abb. 27. – Nur mit Vorbehalt wurde die Schnalle aus Neuburg Grab 16 hier aufgenommen, da zwar Beschlag und Gabeldorn dem Typ entsprechen, aber der geriefte Bügel keine Delphinköpfe, sondern nur zwei Kreisäugen erkennen lässt, sodass mit einer plumpen Imitation gerechnet werden muss: Keller 1979, 40 und Taf. 3, 6.

42 Fundliste 2: Typ Sissy-Zengövrarkony Nr. 4 und 11.

43 Vermand Grab 339: *terminus post quem* (t. p.) 330/335. – Zengövrarkony Grab 10: t. p. 337/340. – Hürth-Hermülheim Grab 5: t. p. 347/348. – Mözs-Kakasdomp Grab 5: t. p. 364/378. – Außerdem enthielt Grab 56 von Ságvár eine Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4 B und in Charleville-Mézières Grab 9 war die Schnalle mit einem sekundär ergänzten Kerbschnittgürtelbeschlag kombiniert, was eine Datierung ins letzte Drittel des 4. Jhs. nahelegt.

44 Fundliste 2: Typ Gala. In diese Liste aufgenommen wurden auch zwei Exemplare ohne Beschlag (Nr. 1 und 14) sowie mehrere Schnallen ohne den mutmaßlich rechteckigen Bügel (Nr. 3, 6, 12, 21 und 23); der verloren gegangene Rechteckbügel von Augsburg-Göggingen (Nr. 3) wurde notdürftig repariert und durch einen schmalen eingesattelten Blechbügel samt Steckachse ersetzt. Zwei Schnallen besitzen – abweichend von den anderen – einen Beschlag mit breit-rechteckigem Vorderteil (Nr. 2 und 13), wobei der nur aus Bronzeblech bestehende Beschlag von Budapest offensichtlich sekundär ausgewechselt wurde. – Eine anschauliche Übersicht ausgewählter Garnituren bietet Nagy 2005, 442 Abb. 25.

45 Fundliste 2: Typ Gala Nr. 4, 11, 15 und 17. Solche Dornquerarme sind sonst nur noch dreimal bei anderen Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag anzutreffen, vgl. Anm. 42 und 49.

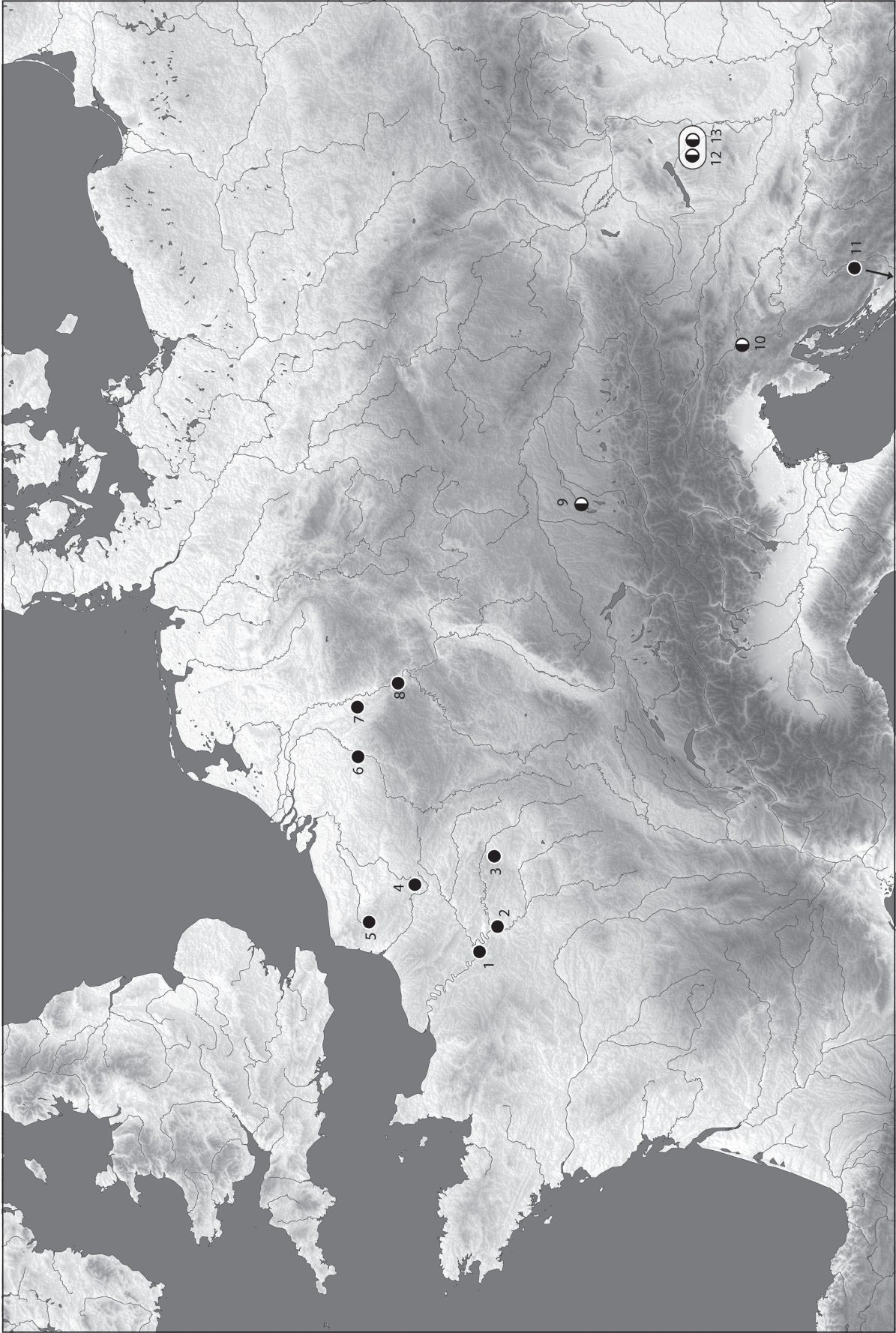


Abb. 4 Verbreitungskarte der Scharnierschnallen vom Typ Champdolent (Fundliste 2). Halb gefüllte Signatur: Beschlag mit sehr schmalen Vorderteil. – (Karte M. Ober, RGZM).

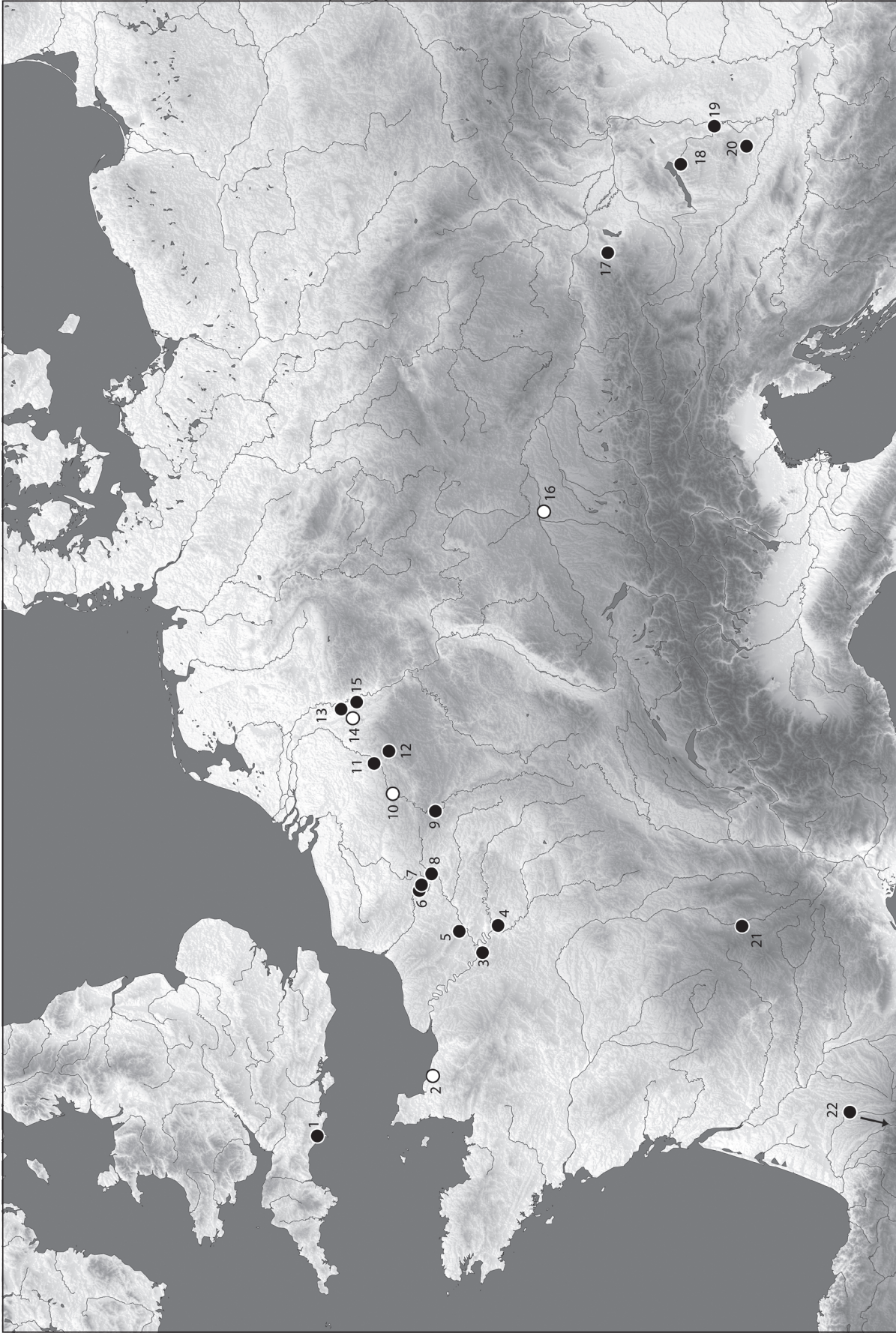


Abb. 5 Verbreitungskarte der Scharnierschnallen vom Typ Sissy-Zengővárkony (Fundliste 2). Offene Signatur: wohl zugehöriges Exemplar. – (Karte M. Ober, RGZM).

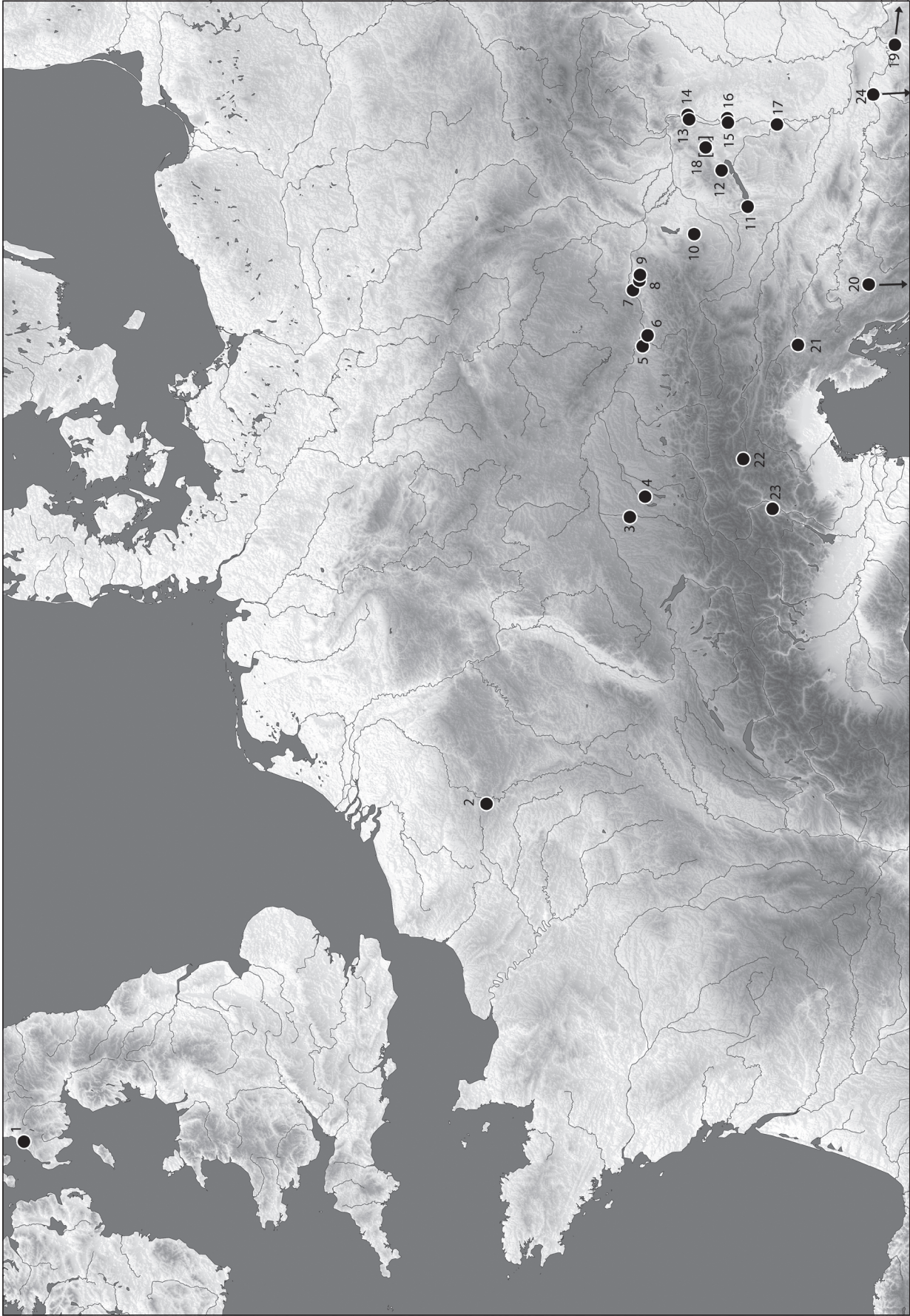


Abb. 6 Verbreitungskarte der Scharnierschnallen vom Typ Gala (Fundliste 2). – (Karte M. Ober, RGZM).

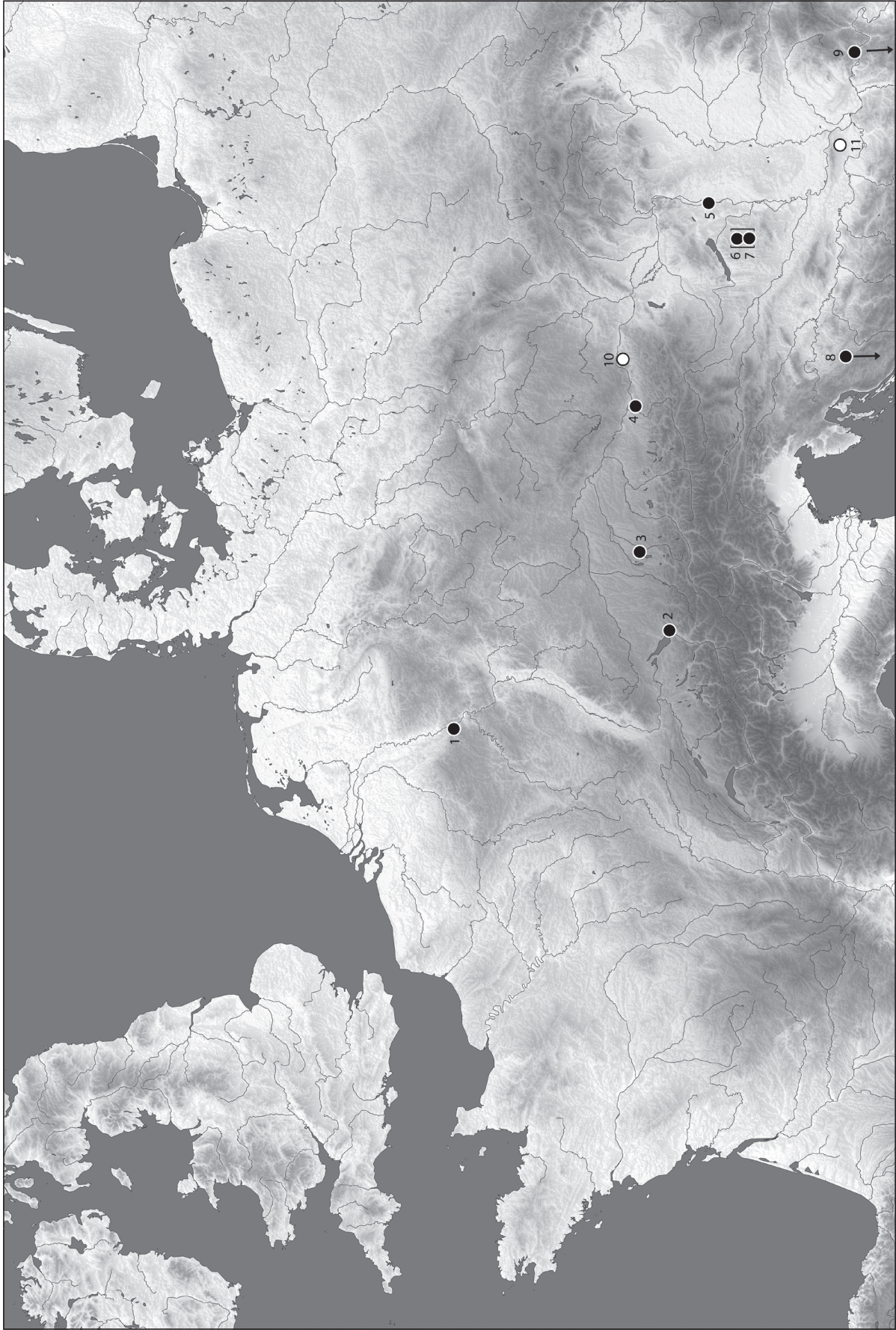


Abb. 7 Verbreitungskarte der Scharnierschnallen vom Typ Gauging-Bregenz (Fundliste 2). – (Karte M. Ober, RGZM).

Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren lassen⁴⁶, könnte das Knabengrab 84 von Keszthely-Dobogó bereits im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts angelegt worden sein⁴⁷. Riemenzungen sind äußerst selten und liegen jeweils nur einmal in lanzett- und scheibenförmiger Gestalt vor.

Die zahlenmäßig kleinste Gruppe der Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag bildet der **Typ Gauting-Bregenz** mit neun Exemplaren, die fast ausschließlich aus den Donauprovinzen vorliegen (**Abb. 7**)⁴⁸. Mehrheitlich besaßen diese Schnallen einen Gabeldorn, der in einem Fall Querarme aufwies⁴⁹. Zu ihrer Datierung – überwiegend in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts – trägt allein das Exemplar aus Bregenz durch seine Magnentiusmünze bei⁵⁰. Riemenzungen sind für diesen Typ bisher nicht nachgewiesen worden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die »östlichen« Schnallentypen mit Rechteckbügel (Typen Gala und Gauting-Bregenz) nahezu exklusiv in den Donauprovinzen vorkommen – mit nur ganz wenigen Belegen im Westen –, während die Schnallen mit Delphinkopfbügel (Typen Champdolent und Sissy-Zengövárkony) zwar überwiegend in Gallien gefunden wurden, aber noch erstaunlich häufig in die Regionen zwischen Donau und Adria gelangten. Auf mögliche Deutungen dieses Phänomens wird später noch einzugehen sein.

Den hier aufgeführten, nach Typen gegliederten 68 Schnallen sind noch 19 einzelne Scharnierbeschläge mit arkadenartigen Durchbrechungen anzuschließen⁵¹, weil sie einst ebenfalls zu großen Scharnierschnallen gehörten. Da ihnen aber ein den genauen Typ bestimmender Bügel fehlt, lässt sich nicht mehr entscheiden, ob sie ursprünglich einen Rechteck- oder einen Delphinkopfbügel besessen haben⁵². Damit erhöht sich die Gesamtzahl der großen Gürtelschnallen mit Scharnierkonstruktion und durchbrochenem Beschlag auf 87 Exemplare, was für spätere statistische Vergleiche mit anderen Gürtelformen noch von Interesse ist.

Zu den eindeutigen Neuerungen bei den hier vorgestellten Schnallentypen gehört der Gabeldorn, der geradezu als charakteristisches Merkmal jener Gruppen anzusehen ist, denn einfache Dorne sind bei ihnen deutlich seltener und können in einigen Fällen sogar als Notbehelf für verloren gegangene Gabeldorne angesprochen werden. Trotz einer außerordentlich hohen Verlustrate bei den Schnalldornen, die vermutlich auf deren extrem starker Belastung beim Tragen des geschlossenen Gürtels beruht, sind im gesamten

⁴⁶ Dafür sprechen drei Gräber mit Zwiebelknopffibeln vom Typ 3/4 B (Fundliste 2: Typ Gala Nr. 4, 8-9) und das Grab 64 von Mautern mit einer scheibenförmigen Riemenzunge (Nr. 7). Auch für das Grab 2 von Mözs-Kakasdomp (Nr. 17) könnte diese Zeitstellung gelten, sofern eine Münze des Constans (t. p. 337-350) zum Grabinventar gehören sollte. – Die Datierung des Grabes 2 von Budapest Bécsi út 42 (Nr. 14) ist umstritten: Während Nagy 2005, 476 eine Grablegung um 400 vorschlägt (aufgrund der Gürtelbreite von 6,5 cm und wegen der späten Zeitstellung des Glasbeckers), schätzt Rau 2010, 257 die Aussagekraft der beigegebenen Bronzemünze des Galerius Maximianus (t. p. 309/310) höher ein und bevorzugt eine Datierung noch in die 1. Hälfte des 4. Jhs.

⁴⁷ Fundliste 2: Typ Gala Nr. 11. 15 Bronzemünzen mit Prägedaten von 313-324 in Kombination mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4 A unterstützen diese Datierung, vgl. Böhme 1986b, 483 Anm. 29. Auch das Grab 16 von Unterloisdorf (Nr. 10) ließe sich vielleicht diesem frühen Zeithorizont zuweisen, da von den neun Münzen des Grabes wenigstens zwei von Licinius stammen (frdl. Hinweis von R. Dürr, Marburg).

⁴⁸ Fundliste 2: Typ Gauting-Bregenz. Das Fundstück aus Remagen (Nr. 1) stellt dabei eine typologische Mischform dar, da der Beschlag mit schlüsselochförmigen Durchbrechungen zusätzlich einen Propellerabschluss aufweist. Ein ganz ähnlich gestalteter Beschlag, aber ohne Bügel, aus Aquileia könnte ursprünglich einen Rechteckbügel besessen haben und wäre dann diesem Typ zuzuordnen: Sommer 1984, Taf. 15, 1. – Ausnahmsweise wurde eine fundortlose Schnalle, die wohl aus Ungarn stammte

(Nr. 6), dem Typ Gauting-Bregenz angeschlossen, obwohl sie keine Scharnierkonstruktion, sondern nur einen schlichten Rechteckbügel mit fester Achse besaß. Einen solchen hatte man auch der Schnalle aus Mauer a. d. Url Grab 2 (Nr. 4) bei einer Reparatur als Ersatz hinzugefügt, da die ursprüngliche Scharnierkonstruktion offenbar beschädigt war.

⁴⁹ Fundliste 2: Typ Gauting-Bregenz Nr. 3.

⁵⁰ Fundliste 2: Typ Gauting-Bregenz Nr. 2 (t. p. 350/351).

⁵¹ Fundliste 3. – Die entsprechenden Beschläge streuen in ihrer Verbreitung locker von Britannien über Gallien bis zur unteren Donau, mit zwei einzelnen Belegen aus Spanien und Aquileia (vgl. dazu Anm. 48). – Zwei hier nicht aufgeführte Fundstücke aus Jambes und Umgebung von Köln wurden bereits mit guten Gründen dem Typ Sissy-Zengövárkony zugeordnet (vgl. Anm. 41).

⁵² Allerdings spricht vieles dafür, dass der Beschlag aus Grab 62 von Stollhofen (Fundber. Österreich 35, 1996, 35 Abb. 40), aus dem noch sieben Propellerbeschläge vorliegen, einst einen Rechteckbügel besaß und folglich dem Typ Gauting-Bregenz anzuschließen wäre. Dies könnte auch für die reparierte Schnalle des Propellergürtels aus Beška Grab 5 gelten, auch wenn das abgebrochene Scharnier später durch eine einfache Blechlasche mit einem schlichten eingesattelten Bügel ersetzt wurde: Marijanski-Manojlović 1987, 106 Taf. 10, 1. – Aufgrund seiner geographischen Lage könnte das Exemplar aus Altrip (Fundliste 3 Nr. 10), das noch einen Gabeldorn besaß, vielleicht zum Typ Sissy-Zengövárkony gehört haben.

archäologischen Fundmaterial noch 35 bronzene Gabeldorne überliefert, von denen allein 32 (91 %) bei den vier genannten Scharnierschnallentypen auftreten⁵³. Sie erscheinen also exklusiv erstmals bei diesen Gürtelschließen, da Gabeldorne sonst weder bei den eingangs genannten einfachen Schnallen noch bei Kerbschnittgarnituren und den ihnen nahestehenden Tierkopfschnallen nachzuweisen sind. Ob das Aufkommen der Bronzeschnallen mit Gabeldornen – belegt seit dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts – mit der Nachahmung von entsprechenden goldenen Vorbildern in Zusammenhang steht, lässt sich derzeit nicht entscheiden, da die wenigen Belege aus Edelmetall entweder nicht zu datieren oder wesentlich später anzusetzen sind⁵⁴.

Als die auffälligste und wohl wichtigste Neuheit bei den hier behandelten Scharnierschnallen muss die Tatsache hervorgehoben werden, dass sie regelmäßig mit zahlreichen Propellerbeschlägen kombiniert waren⁵⁵. Diese waren in bestimmten Abständen auf den 4-5 cm breiten Ledergürtel genietet worden und dienten neben einem beabsichtigten Ziereffekt wohl auch der Verstärkung des Gurtes⁵⁶. Es handelt sich demnach bei diesen mittelbreiten »Propellergürteln« um die ersten richtigen Gürtelgarnituren des 4. Jahrhunderts überhaupt, die sich dank dieser zahlreichen Beschläge deutlich von den einfachen schmalen Gürteln der gleichen Zeit absetzen⁵⁷.

Die Verwendung von Propellerbeschlägen trat zwar zuerst bei ihnen auf, war allerdings kein ausschließliches Merkmal der mittelbreiten Garnituren mit großen Scharnierschnallen, da sporadisch auch schmale Gürtel mit einfachen Schnallen bzw. kleinen Delphinschnallen (siehe weiter unten) mit diesen Beschlägen ausgestattet worden sind, die entsprechend zierlicher ausfielen⁵⁸. Ob es sich bei diesen wenigen Beispielen, die überwiegend aus den Donauprovinzen stammen, um sekundäre, also jüngere Imitationen der etwas größeren Vorbilder handelt, ist denkbar aber nicht nachzuweisen. Deutlich von diesen charakteristischen »Propellergarnituren« mit »klassischen« Schnallen zu trennen sind vier untypische Beispiele, bei denen einige Propeller lediglich als spätere Ergänzungen auftreten: Drei Kerbschnittgarnituren und einer Tierkopfschnalle wurden nachträglich diese Zierbeschläge hinzugefügt, obwohl sie ursprünglich nicht dazugehörten⁵⁹. Die großen propellerartigen Gürtelbeschläge vom Typ Trier-Muri⁶⁰, die zweifellos von den hier behandelten Pro-

⁵³ Nur noch in drei Fällen treten Gabeldorne bei anderen Delphinschnallen auf, wobei die großen Exemplare aus Augst (Martin 1968, 3 Abb. 1; 12) als eine Sonderform des Typs Champdolent aufgefasst werden können.

⁵⁴ Goldschnallen mit Gabeldorn sind bekannt aus St. Croix-aux-Mines, Dép. Haut-Rhin (Heurgon 1958, Taf. 18, 6), Ténès (Heurgon 1958, Taf. 3) und von einem unbekanntem Fundort im Berliner Museum (Greifenhagen 1975, Taf. 68, 13), wobei die erste einen Rechteckbügel, die beiden anderen jeweils einen Bügel mit Entenköpfen besitzen.

⁵⁵ Von 45 heute zu beurteilenden Gräbern und Fundkomplexen wiesen 34 (75 %) Propellerbeschläge auf. Bereits Martin 1968, 8 hatte darauf hingewiesen, dass Propeller erst bei den mittelbreiten Gürteln (4-5 cm) aufkommen.

⁵⁶ Die Zahl der Propellerbeschläge differiert erheblich zwischen einem und zwölf Exemplaren, da offenbar beim Tragen der Gürtel auch immer wieder einzelne Bestandteile der Gürtelzier abgerissen sind. Allerdings ist kaum davon auszugehen, dass die ursprüngliche Anzahl der Beschläge auf einem als Statussymbol betrachteten Militärgürtel völlig willkürlich gewählt worden ist, sondern dass sie gewissen Regeln unterlag. Bei der Analyse von 51 Gürtelgarnituren mit Propellern scheint sich eine »Standardgröße« von sechs Beschlägen (9x) abzuzeichnen, der einst auch die nur leicht »beschädigten« Gürtel mit nur fünf bzw. vier Propellern (9x bzw. 6x) angehört haben werden. Einer zweiten, bewusst gewählten »Norm« könnten die Beispiele mit neun Propellern (7x) entsprechen, denen die durch Verlust reduzier-

ten Gürtel mit acht bzw. sieben Propellern (5x bzw. 3x) zuzuordnen wären. Zwölf Propellerbeschläge wies allein der Gürtel aus Hürth-Hermülheim (Fundliste 2: Typ Sissy-Zengövärkony Nr. 15) auf.

⁵⁷ Den engen Zusammenhang zwischen den hier behandelten Schnallentypen und den Propellerbeschlägen bestätigte Hoepfer 2002, 175, der zudem die auffälligsten »Propellergürtel« in einer Zusammenschau abbildete (Hoepfer 2002, 173 f. Abb. 2, 1-5; 3, 6-7).

⁵⁸ Fundliste 4. Die Auflistung von 51 nachgewiesenen »Propellergarnituren« zeigt, dass 35 Belegen mit großen Scharnierschnallen (inkl. Var. Augst) nur 16 Beispiele mit einfachen Schnallen (inkl. kleine Delphinschnallen) gegenüberstehen. Da die Gesamtzahl der zuletzt genannten Schnallenformen allerdings mehrere Hundert Exemplare umfasst, besitzen höchstens 5 % von ihnen tatsächlich auch einen Propellerbesatz, während die erste Gruppe zu 75 % mit diesen Beschlägen kombiniert war (vgl. Anm. 55).

⁵⁹ Vermand Grab A (Böhme 1974a, Taf. 136, 11). – Linz Grab 18 (Ruprechtsberger 1999, 105 Abb. 67, 4-5). – Enns-Eichberg (Sommer 1984, Taf. 55, 3-4; mit extrem großen Propellern von 7,5 cm Länge). – Bernkastel (Gilles 1985a, Taf. 31, 2-7). – Auf jeden Fall ist durch diese vier Beispiele erwiesen, dass Propellerbeschläge noch im letzten Drittel des 4. Jhs. in Gebrauch waren, als Kerbschnittgürtel gerade aufkamen.

⁶⁰ Böhme 1986b, 501 f. mit Abb. 24. – Vgl. weiter unten im Kapitel »Punzverzierte Garnituren« die Anm. 524 mit Abb. 70-71.

pellern typologisch abzuleiten sind, werden später im Zusammenhang mit den Punzverzierten Garnituren des frühen 5. Jahrhunderts besprochen.

Die von der Breite des Ledergürtels abhängige Länge der Propeller betrug in den allermeisten Fällen 3,8-5,5 cm, bei den mutmaßlich sekundär nachgeahmten schmalen Gürteln nur 2,2-3,6 cm und bei einigen oftmals spät zu datierenden Gurten sogar 6-7,7 cm⁶¹. Von der Normalform abweichend gibt es mehrere Propellerbeschläge mit vier an der Mittelscheibe ansetzenden Rundeln⁶², die überwiegend aus den Donauprovinzen bekannt sind, sowie zahlreiche Beispiele mit ausgeprägter Mittelrippe⁶³, die entgegen gängiger Meinung nicht auf den gallisch-rheinischen Raum konzentriert waren, sondern recht gleichmäßig von Britannien über Gallien, die Donauprovinzen und Venetien bis zur unteren Donau verbreitet sind. Die bei 15 Exemplaren nachgewiesene Punzverzierung der Propeller mit einem Blütenmuster aus vier Spitzovalen ist hingegen nur in den spätrömischen Provinzen Raetien, *Noricum* und Pannonien bekannt und bezeugt eine offenbar nur dort tätige Werkstatt⁶⁴.

Da die Verzierung der Gürtel mit Propellerbeschlägen offenbar aufs Engste mit dem Aufkommen der Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag zusammenhängt, deckt sich die Verbreitung der Propellergarnituren (**Abb. 8**)⁶⁵ – wie zu erwarten – mit dem der hier behandelten Gürtelverschlüsse einschließlich der erwähnten schmalen Gürtel mit entsprechendem Besatz. Berücksichtigt man darüber hinaus noch die zahlreichen Einzelfunde von Propellern, die wohl recht vollständig erfasst wurden, so verdichtet sich lediglich das schon bekannte Verbreitungsbild (**Abb. 9**), das um mehrere wichtige Belege in der Provinz *Venetia et Histria* (Südtirol, Friaul, Slowenien) ergänzt werden konnte⁶⁶. Getragen wurden demnach »Propellergürtel« in einer breiten Zone längs der Reichsgrenzen von Rhein und Donau sowie an strategisch wichtigen, nach Italien führenden Einfallstraßen entlang der Etsch und im Bereich der Julischen Alpen. Es verwundert daher kaum, dass die meisten Fundobjekte von spätantiken Militärplätzen und Höhenbefestigungen stammen. Bezeichnenderweise wurde keine einzige »Propellergarnitur« – weder eine zugehörige Schnalle noch ein einzelner Beschlag – außerhalb der Reichsgrenzen im germanischen *Barbaricum* gefunden, von einem einzelnen Altstück am Neckar abgesehen.

⁶¹ Dies gilt etwa für die 6,5 cm langen Propeller aus Budapest Bécsi út 42, Grab 2 (vgl. Anm. 46) und die 7,7 cm langen Propeller aus Csákvár Grab 1585 (Fundliste 4 Nr. 48).

⁶² Als Beispiele seien genannt Champdolent A (Bullinger 1969a, Faltnaf. A, 1) oder Keszthely-Dobogó Grab 84 (Fundliste 2: Typ Gala Nr. 11).

⁶³ So z. B. von Hürth-Hermülheim (Fundliste 2: Typ Sissy-Zengövárkony Nr. 15) und von einem unbekanntem Fundort aus den Donauprovinzen (Fundliste 2: Typ Champdolent Nr. 13).

⁶⁴ Dazu gehören fünf Beispiele des Typs Gala aus Augsburg-Göggingen, Gernlinden 4736, Linz-Zizlau, Unterradlberg 3173 und Kailaka (vgl. Fundliste 2), die Beschläge aus Ságvár 56 (vgl. Fundliste 2: Typ Sissy-Zengövárkony) und Stollhofen 62 (vgl. Anm. 52) sowie die Einzelstücke aus Mühling (Fundber. Österreich 32, 1993, 746 Abb. 626), Deutsch-Altenburg (Sommer 1984, 92 Abb. f, 3), Mannersdorf (Fundber. Österreich 18, 1978, 455 Abb. 520), Zurndorf (Fundber. Österreich 19, 1980, 491 Abb. 493), Wulkaprodersdorf (Fundber. Österreich 38, 1999, 830 Abb. 488), Tác (Barkóczy 1995, Taf. 3, 4), Fundort unbekannt, Mus. Budapest (Barkóczy 1995, Taf. 8, 4) und Köln-Severinstor (RGZM, Kopie Nr. 12993).

⁶⁵ Fundliste 4.

⁶⁶ Um die Anmerkung nicht mit langen Quellennachweisen zu belasten, werden nur die Fundorte geographisch von West nach

Ost aufgeführt, wobei die in Fundliste 4 genannten »Propellergarnituren« nicht noch einmal erwähnt werden: Minster Lovell, Caistor-on-Sea, Colchester, Richborough (alle GB), Wizerne, Vermand A, Dourbes, Vireux-Molhain (alle F), Montaigne, Tongern (alle B), Nijmegen (NL), Xanten, Jülich-Bourheim, Köln-Severinstor, Mayen, Bernkastel, Hontheim, Zell, Mastershausen, Trier, Kindsbach, Lemberg, Kügeleskopf b. Ortenberg, Gräbeleskopf b. Berghaupten (alle D), Châtel Arruffens (CH), Gundremmingen, Burghöfe, Augsburg, Gernlinden 4720, Bad Reichenhall, Passau (alle D), Linz 18, Linz-Zizlau 27, Mühling, Pottenbrunn, Hintersdorf, Enzersfeld, Deutsch-Altenburg, Mannersdorf a. Leithageb., Zurndorf, Illmitz, Wulkaprodersdorf, Klostermarienberg (alle A), Szöny, Tác, Tordas (alle H), Dierna-Orşova, Sucidava (alle RO), Silistra (BG), Burrel (AL), Berkasovo (SRB), Ljubljana 793, Rudna b. Rudnica, Gradišče b. Dunaj, Gradec b. Veliki Strmici, Šumenje b. Podturn, Limberk b. Velika Račna, Hrušica, Predjama, Tonovcov b. Kobarid (alle SLO), Cividale, Aquileia, Oderzo, Altino, Mechel-Clus, Bozen/Bolzano, Bressanone, Castelac di Portulo, Terlago, San Lorenzo di Sabato (alle I), Argeliers, Frontignan, Servian (alle F), Zilil (Marokko), Nador (Algerien). – Ein einzelner Propeller stammt als Altstück aus dem merowingerzeitlichen Grab 118 von Pleidelsheim, Lkr. Ludwigsburg.



Abb. 8 Verbreitungskarte der Gürtelgarnituren mit Propellerbeschlägen (Fundliste 4). – (Karte M. Ober, RGZM):



Abb. 9 Verbreitungskarte der Propellerbeschläge insgesamt (vgl. Anm. 66). – (Karte M. Ober, RGZM).

Ausgehend allein von den archäologischen Realien lassen sich mit Propellern verzierte Gürtelgarnituren sporadisch seit dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts nachweisen, also seit spätkonstantinischer Zeit⁶⁷. Die Mehrzahl dieser auffälligen Ziergürtel kann erst in die Zeitspanne zwischen Mitte und Ende des 4. Jahrhunderts datiert werden. Nichts deutet darauf hin, dass die hier behandelten standardisierten Propellergürtel (mit Beschlägen von 2,5-5,5 cm Länge) noch im beginnenden 5. Jahrhundert getragen wurden, da zu dieser Zeit nicht nur viel größere und anders gestaltete »Propeller« vom Typ Trier-Muri, sondern auch andere Gürtelformen üblich waren.

Bildliche Darstellungen mit Propellergürteln, die allerdings nicht besonders zahlreich sind und sich nur selten exakt datieren lassen, wurden zwar bereits mehrfach vorgestellt und diskutiert⁶⁸, sollen aber hier nochmals kurz in chronologischer Reihenfolge angesprochen werden, beginnend mit einem etwas unerklärlichen Befund.

Umstritten ist nämlich die Zeitstellung eines Familiengrabsteins aus *Intercisa*, auf dem die Ehefrau offenbar einen Gürtel mit Propellerbesatz trägt⁶⁹. Da die Datierung zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert schwankt, muss doch recht fraglich bleiben, ob es sich bei diesem Kleidungsstück tatsächlich um einen Vorläufer der hier besprochenen Gürtel gehandelt haben könnte.

Sicher in das Jahr 315 zu setzen ist dagegen der Bau des Konstantinsbogens in Rom, der im östlichen Durchgang den mit Panzer und *paludamentum* bekleideten Kaiser zeigt, dessen Taille ein Propellergürtel ziert⁷⁰. Allerdings wird man sich diesen kaum als Leibgurt mit Bronzebeschlägen vorzustellen haben, sondern als ein repräsentatives Statussymbol mit Gold- und Edelsteinappliken. Dennoch könnte ein solcher kaiserlicher Schmuckgürtel durchaus das Vorbild für die hier besprochenen und archäologisch nachgewiesenen Gürtel mit bronzenen Propellern geliefert haben.

Einen derartigen Propellergürtel reichte augenscheinlich ein Diener seinem Herren in einer Ankleidezeremonie, die als Wandmalerei in einer aufwendigen Grabkammer von Silistra festgehalten wurde⁷¹. Aufgrund von stilistischen Überlegungen werden die Fresken ins letzte Viertel, neuerdings eher ins dritte Viertel des 4. Jahrhunderts datiert⁷². Der zweifellos zur aristokratischen Oberschicht von *Durostorum/Silistra* gehörende Erbauer des Grabmonumentes wird von Georgi Atanasov mit guten Gründen als Militärperson höchsten Ranges angesprochen, die sich durch rote Chlamys, Zwiebelknopffibel und Gürtel zu erkennen gibt.

Ganz eindeutig ist hingegen der Befund von Šid⁷³, wo 1997/1998 eine unterirdische Grabkammer mit einem reich dekorierten Marmorsarkophag entdeckt wurde, der auf der Vorderseite die sorgfältig skulptierten Darstellungen einer Frau und eines Mannes zeigt. Der vom Betrachter aus gesehen rechts stehende Mann (**Abb. 10**)⁷⁴ war unbestreitbar als hochrangiger Offizier dargestellt: Gerüstet mit einem Brustpanzer, trug er ein auf der rechten Schulter mit einer Zwiebelknopffibel verschlossenes *paludamentum* und hielt in der linken Hand sein zweischneidiges Schwert, während er mit der Rechten eine Lanze umfasste. Als wichtigstes Ausrüstungsstück in diesem speziellen Zusammenhang erweist sich der über dem Panzer getragene Militärgürtel mit deutlich erkennbaren Propellerbeschlägen. Das Ende des Lederriemens war um die Gürtelschnalle geschlungen und hing senkrecht nach unten, eine scheibenförmige Riemenzunge mit geperltem Rand als

67 Vgl. Anm. 47. – Mehrere einzelne Propeller aus Siedlungsschichten von Höhenbefestigungen, die um 350 zerstört oder aufgegeben wurden (Vireux-Molhain, Hontheim, Großer Berg b. Kindsbach, Lemberg), bezeugen eindeutig, dass entsprechende Gürtel bereits in einiger Zahl vor der Jahrhundertmitte getragen wurden (Pröttel 2002, 113 Anm. 206).

68 Bullinger 1969a, 68. – Keller 1971, 67. – Sommer 1984, 83 f. – Hoepfer 2002, 175-178. – Paul 2011, 62-65.

69 Bullinger 1969a, Taf. 67, 1; 69.

70 Bullinger 1969a, Taf. 67, 2; mit besserem Foto und deutlicher Umzeichnung Hoepfer 2002, 176 Abb. 4.

71 Dimitrov/Čičikova 1986, Abb. 47-48. – Hoepfer 2002, 177 Abb. 5. – Paul 2011, 64 Abb. 15a. – Das Gürtelende zierte eine runde scheibenförmige Riemenzunge mit geperltem Rand.

72 Dimitrov/Čičikova 1986, 113 ff. – Atanasov 2007, 451 befürwortet ein Datum vor 376 und demonstriert außerdem a. a. O. 456 f., dass der dargestellte Herr zur hohen militärischen Aristokratie gehört habe.

73 Pop-Lazić 2009.

74 Pop-Lazić 2009, 168 Abb. 7-8.



Abb. 10 Darstellung eines Offiziers des späten 4. Jhs. mit Lanze, Schwert, Zwiebelknopffibel und Militärgürtel auf seinem Familien-sarkophag in der Nähe von Šid in Serbien.

Abschluss. Eine zwischen Sarkophag und Kryptamauer gefundene Münze des Arcadius (383/388-392/402) könnte zur Zeit der Bestattung, aber auch während einer späteren Plünderung dorthin gelangt sein, sodass eine wahrscheinliche Datierung der Grabkammer ins ausgehende 4. Jahrhundert noch etwas unsicher bleibt. Bei dem hochrangigen Offizier der spätrömischen Armee – gekennzeichnet mit Zwiebelknopffibel und Propellergürtel als Insignien seiner Würde – wird es sich wohl um den Besitzer eines größeren Landgutes *extra muros* gehandelt haben, das in unmittelbarer Nähe des kleinen Bestattungsplatzes angenommen wird. Als ein weiteres Novum bei den Propellergarnituren ließ sich erstmals eine Umgestaltung des bisher üblichen Gürtelverschlusses beobachten, denn allein neun dieser Militärgürtel besaßen jeweils zwei identische Schnallen⁷⁵. Diese waren offenbar an beiden Enden des Ledergurtes befestigt und lagen sich demzufolge spiegelbildlich gegenüber⁷⁶, sodass ein zweiter, separater Riemen zwecks Schließen des Propellergürtels

⁷⁵ Auf spätrömische Gürtel mit zwei gleichartigen Schnallen wurde bereits früher hingewiesen: Böhme in: Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Childerich [Ausstellungskat.] (Mainz 1980) 145 Nr. 210. – Böhme 1986b, 503 Anm. 87. – Nagy 2005, 443 mit Anm. 87.

⁷⁶ Besonders deutlich erkennbar ist diese Fundlage in Grab 4721 von Gernlinden: Ramstetter/Stöckl/Haberstroh 2013, 108 Abb. 180.

notwendig war. Diese gegenständige Anordnung der Schnallen ist äußerst ungewöhnlich und kommt ausschließlich bei den Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag vor, besonders häufig beim Typ Gala. Die betreffenden Propellergürtel sind – bis auf eine Ausnahme – bezeichnenderweise nur aus den Donau- und Balkanprovinzen bekannt⁷⁷. Da jene spezifische Verschlusskonstruktion mit zwei Schnallen weder zuvor noch später bei spätrömischen Militärgürteln des Westreiches festzustellen ist, liegt die Vermutung nahe, dass sie möglicherweise aus dem Osten (Partherreich?) übernommen worden sein könnte.

Zusammenfassend lassen sich die hier eingehend behandelten Propellergarnituren als eine ganz neue und besonders aufwendige Form der spätantiken Militärgürtel bezeichnen, die vermutlich erstmals in spätkonstantinischer Zeit beim Heer eingeführt wurde. Getragen wurden diese Gürtel als sichtbares Kennzeichen von Ansehen und Würde vor allem wohl von Militärpersonen (und Beamten?) höheren Ranges, sofern man die bis heute noch recht kleine Zahl derartiger Fundstücke (87 Exemplare) als Bewertungsmaßstab gelten lässt. Für diese Einschätzung spricht auch die Beobachtung, dass überdurchschnittlich viele, nämlich nahezu ein Viertel dieser Gürtelträger mit einem Soldatenmantel samt Zwiebelknopffibel bestattet wurde⁷⁸.

EINFACHE DELPHINSCHNALLEN

Eines der erstmals bei den Propellergürteln neu auftretenden Merkmale war – zumindest bei Garnituren mit Schnallen vom Typ Champdolent und Sissy-Zengövárkony – die Verzierung der Schnallenbügel mit gegenständigen Delphinpaaren, die als abgekürzt wiedergegebene Glückssymbole gelten⁷⁹. Ihnen unmittelbar anzuschließen sind auch jene drei Schnallen, die statt Delphinen deutlich ausgebildete Löwenköpfe zeigen, die als anschauliches Sinnbild für Kraft und Stärke stehen⁸⁰. Dem bei Soldaten naheliegenden Wunsch nach Glück und sicherem Leben wurde auf spätrömischen Militärgürteln nicht nur bildlich verschlüsselt Ausdruck verliehen, sondern gelegentlich auch durch *Utere felix*- und *Vivas*-Inschriften sehr direkt geäußert⁸¹.

Vermutlich von diesen Glück und Stärke verheißenden Schnallen mit durchbrochenem Beschlag angeregt und abgeleitet, erfreuten sich folglich auch einfache Delphinschnallen mit schlichtem rechteckigen oder ovalen Beschlag großer Beliebtheit (**Abb. 11**), die hier trotz unterschiedlicher Konstruktionsweise zu einer Formengruppe »Einfache Delphinsschnallen« zusammengefasst werden, denen auch die Exemplare mit Löwenköpfen zugerechnet werden. Die wenigen Exemplare mit Scharnierachse (**Abb. 11, 1-2**)⁸² besitzen mehrheitlich einen Rechteckbeschlag und kommen vor allem in Britannien⁸³, Nordgallien und Venetien vor. Auffallend sind allerdings zwei entsprechende Schnallenbügel im rechtsrheinischen *Barbaricum*⁸⁴ sowie ihr fast völliges Fehlen entlang der Donaugrenze.

⁷⁷ Fundliste 4 Nr. 4, 11, 14-15, 18, 20, 33-34. – Nur der Gürtel aus Augst (Fundliste 4 Nr. 35), der Einzige außerhalb der Donau-Adria-Region, besaß zwei Riemenzungen, während allen anderen diese fehlten.

⁷⁸ Zwiebelknopffibeln fanden sich in folgenden Gräbern mit Schnallen vom Typ Gala (Fundliste 2 Nr. 4, 8-11, 13-14, 17) und vom Typ Sissy-Zengövárkony (Fundliste 2 Nr. 18-20). Alle elf Gräber lagen in Raetien, *Noricum* und Pannonien.

⁷⁹ Andeae 1986, 51 ff. deutet die Delphine als chiffrageartige Abkürzungen von Seewesen-Darstellungen, die ein glückliches Leben auf den Inseln der Seligen verkünden.

⁸⁰ Vgl. Anm. 29. – Die Löwenköpfe der Schnalle von Vert-la-Gravelle Grab 6 sind auf der Zeichnung nur unzureichend wiedergegeben (Böhme 1974a, Taf. 143, 1), können auf der Fotografie jedoch zweifelsfrei identifiziert werden (Bullinger 1969a, Taf. 29, 1).

⁸¹ Bullinger 1972, 276 ff. – Fischer 2012, 122-125.

⁸² Fundliste 5. Die zwei Delphinschnallen des Propellergürtels von Augst (Martin 1968, 4 Abb. 1; Sommer 1984, Taf. 34, 3-20) gehören ebenso wie das identische Exemplar von Vermand Grab 291 als besonders sorgfältig gestaltete Fundstücke zu dieser Schnallenform, auch wenn die Augster Schnallen bei den Propellergürteln (Fundliste 4) als Sonderform des Typs Champdolent aufgeführt wurden.

⁸³ Nur wenige der beschlaglosen Delphinschnallenbügel aus England lassen sich mit hinreichender Sicherheit dieser Formengruppe zuweisen, da sie von den typisch britischen Schnallen vom Typ II A (nach Chadwick Hawkes 1964, 212 ff.) nur durch das Fehlen der extrem eingerollten Delphinschwänze zu trennen sind (vgl. dazu Anm. 32-33).

⁸⁴ Castrop-Rauxel (Westfalen) und Wehden (Niedersachsen) (Fundliste 5 Nr. 12-13).

Wesentlich häufiger sind hingegen die Delphin- und Löwenkopfschnallen mit fester, in einem Stück gegossener Achse (Abb. 11, 3-4), die von Britannien über Nordgallien, das Rheinland und Oberitalien bis Pannonien vorkommen, jedoch im Norden Galliens zwischen Rhein und Loire eine erkennbare Verdichtung aufweisen (Abb. 12)⁸⁵. Die Verzierung der Schnallenbügel mit mittelständigen Delphinen war demnach im Westen eindeutig beliebter als in den Donauprovinzen, was auch die Verbreitungskarten der entsprechend geschmückten großen Scharnierschnallen (Abb. 4-5) bestätigen. Dennoch sind bei den einfachen Delphinschnallen markante Veränderungen gegenüber diesen Scharnierschnallen zu beobachten. Während nämlich bei letzteren die Delphine stets stilisiert wiedergegeben werden und – aufgrund der markanten Rückenflosse – fast immer gut zu identifizieren sind (bei 70-80 % aller Stücke), lassen sich diese mittelständigen Tierköpfe bei den vielen Schnallen mit fester Achse nur noch selten als Delphine wahrnehmen (32 %)⁸⁶. Als degenerierte, oft verkümmerte Nachahmungen⁸⁷ sind sie zweifellos typologisch von den gut erkennbaren Delphinen der Scharnierschnallen abzuleiten und folglich tendenziell jünger als ihre Vorbilder⁸⁸.

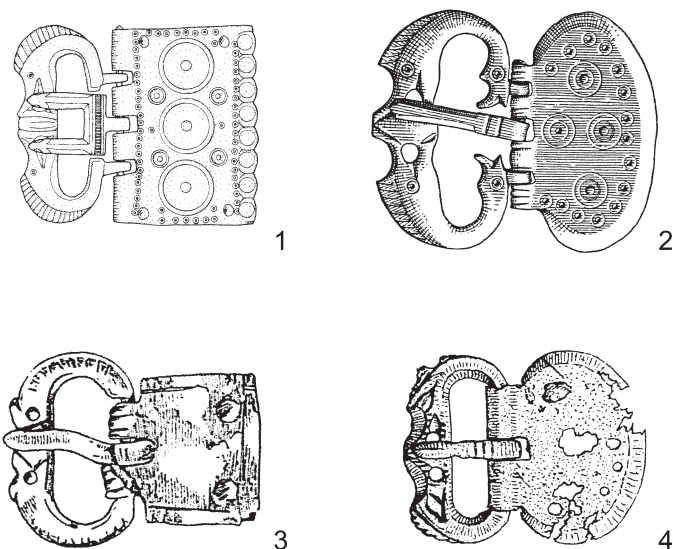


Abb. 11 Varianten der einfachen Delphinschnallen. 1-2 mit Scharnierachse (Augst, Winchester Lankhills 37). – 3-4 mit fester Achse (Mayen 12, Oudenburg 59).

⁸⁵ Anstelle einer langen Fundliste mit aufwendigem, nicht zu leistendem Quellennachweis werden, wie bereits in Anm. 66 geschehen, nur die Fundorte geographisch von West nach Ost sowie von Oberitalien in umgekehrter Richtung bis Marokko aufgeführt, wobei mehrfache Vorkommen in Klammern vermerkt sind: Catterick, Water Newton, Reading, Silchester, Holbury, London, Beddingham, Ash (alle GB), Frénoville 363, Lisieux 955, Evreux, Maule 827, Paris-St. Marcel, Josnes, Cortrat 30, Saintes, Salzuit, Cléry, Limé, Mont Chyprès, Amiens, Duisans, Vermand 28, Abbeville-Homblières 4 (alle F), Tournai, Oudenburg (5x), Namur, Furfooz, Tongern (4x) (alle B), Nijmegen (2x) (NL), Altenwalde, Pritzler, Krefeld-Gellep (16x), Köln, Umgebung von Köln, Hürth-Hermülheim 38, Froitzheim-Frangenheim, Andernach (2x), Mayen 12, Neef, Hontheim (2x), Trier (alle D), Mamer (L), Molvange 1, Folkling (3x) (alle F), Landstuhl, Umgebung von Mainz, Niedernberg 14, Ludwigshafen-Rheingönheim, Speyer (alle D), Brumath 61, Straßburg (5x) (alle F), Basel-Kleinmünchen 39, Kaiseraugst-Stalden 2, Kaiseraugst 544, Courroux 30, Châtel Arruffens, Pfyn 8 (alle CH), Bregenz (3x) (A), Neuburg 47, Kelheim-Gmünd 25 (alle D), Grödig 2, Linz 4/1889, Lorch 2/1954, Mauer a. d. Url 23, Mautern 209 (alle A), Záhorská Bistrica (SK), Győr-Ménfőcsanak, Szöny, Dunapentele/Intercisa (4x), Ságvár 112, Pécs 212, Rádfalva, Kisasszonyfa (alle H), Beška 19 (SRB), Sucidava, Hârşova (alle RO), Ljubljana (2x), Pečki (alle SLO), Ovčjak (HR), Aquileia (2x), Belluno, Vadena, Valle di Non, Vezzano, Trento/Trient (alle I), *Glanum*, St. Maurice-de-Navacelles, Montperoux, Seysses-Saves (alle F), La Olmeda, Sant Josep, Villarrubia de Santiago (alle E), Tamuda, Lixus (alle Marokko).

⁸⁶ Obwohl die Zuweisung einiger im *Barbaricum* gefundener Exemplare zu den provinzialrömischen Delphinschnallen nicht immer ganz unproblematisch ist, werden ihnen nach reiflicher Prüfung auch die Fundstücke aus Altenwalde (Nowothnig 1970, 128 mit Taf. 14, d), Pritzler (Nowothnig 1970, 128 mit Taf. 14, f) und Záhorská Bistrica (Kraskovská 1972, 154 Abb. 51, 4) zugerechnet. Außerdem lässt sich eine gut vergleichbare Schnalle aus Perlberg (früher irrtümlich Preten), allerdings mit festem ovalen Beschlag (Nowothnig 1970, 127 Abb. 1), als Sonderform dieser Gruppe anschließen. Man sollte daher diese Exemplare vom Schnallentyp Schönfeld abtrennen, den Rau 2010, 330-335 definiert hat und der höchstwahrscheinlich als germanische Imitation der oben angeführten Vorbilder anzusprechen ist.

⁸⁷ Ob es sich bei einigen dieser nachlässig ausgeführten Tiere um Entenköpfe handelt, wie Sommer 1984, 20 vermutete, darf bezweifelt werden, da die Darstellung dieses Wasservogels extrem selten ist und bisher nur bei drei qualitätvollen Goldschnallen sicher belegt werden konnte (Ténès; Fo. unbek. Mus. Berlin; Fo. unbek. Slg. Kofler/Zürich: Heurgon 1958, Taf. 3, 1; Greifenhagen 1975, Taf. 68, 13; Sommer 1984, Taf. 13, 1).

⁸⁸ Dafür sprechen auch mehrere ins späte 4. und frühe 5. Jh. zu datierende Grabfunde: Andernach Grab 13 mit Münzen von Valentinian I. und Valens (t. p. 364/378) (Bonner Jahrb. 86, 1888, Taf. 11, 21). – Mayen Grab 12 mit Münze des Arcadius (t. p. 395/408) (Bonner Jahrb. 147, 1942, 271 Abb. 11e). – Cortrat Grab 30 mit Zwiebelknopffibel Typ 6 (Böhme 1974a, Taf. 120, 1).

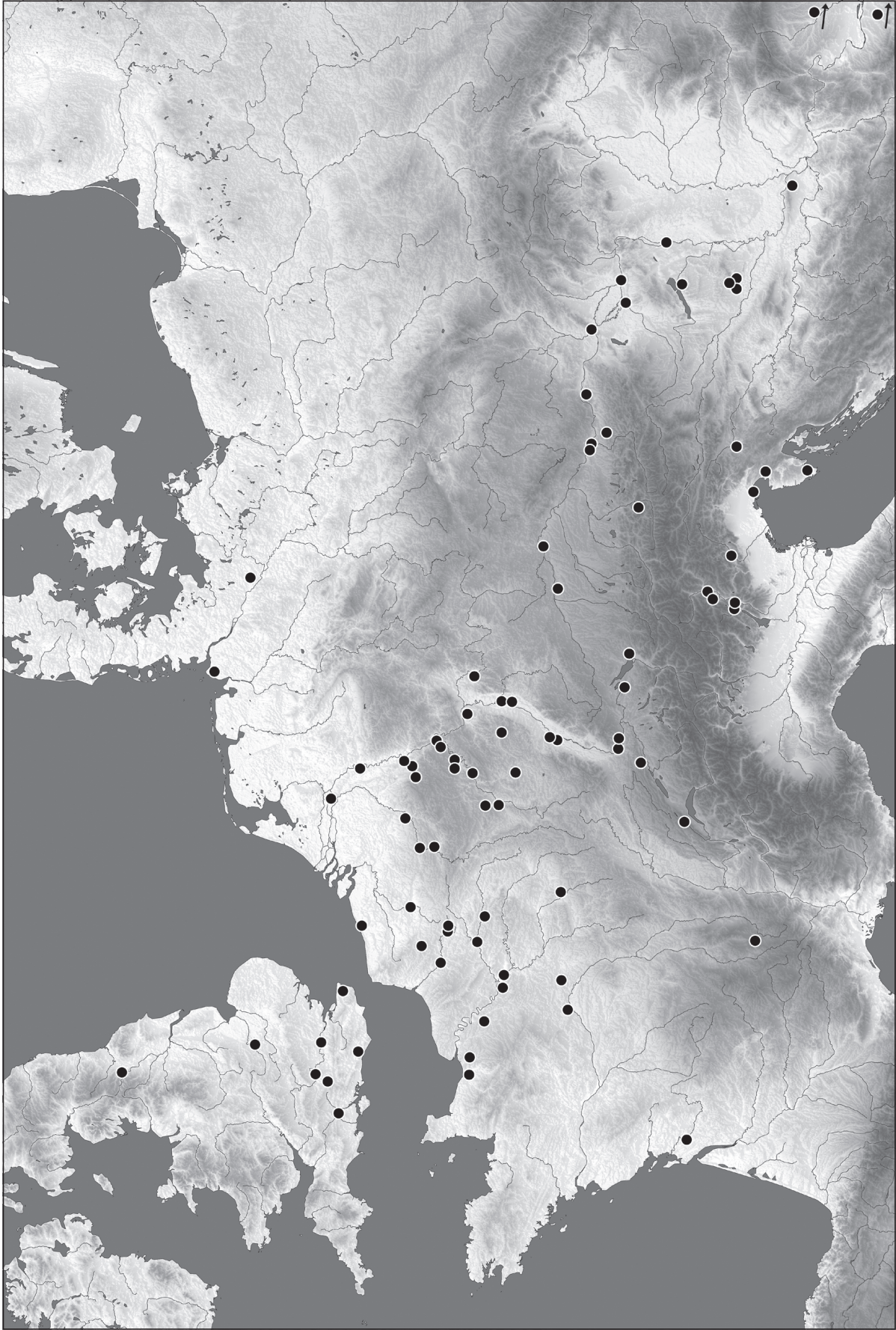


Abb. 12 Verbreitungskarte der Delphinschnallen mit fester, in einem Stück gegossener Achse (vgl. Anm. 85). – (Karte M. Ober, RGZM).

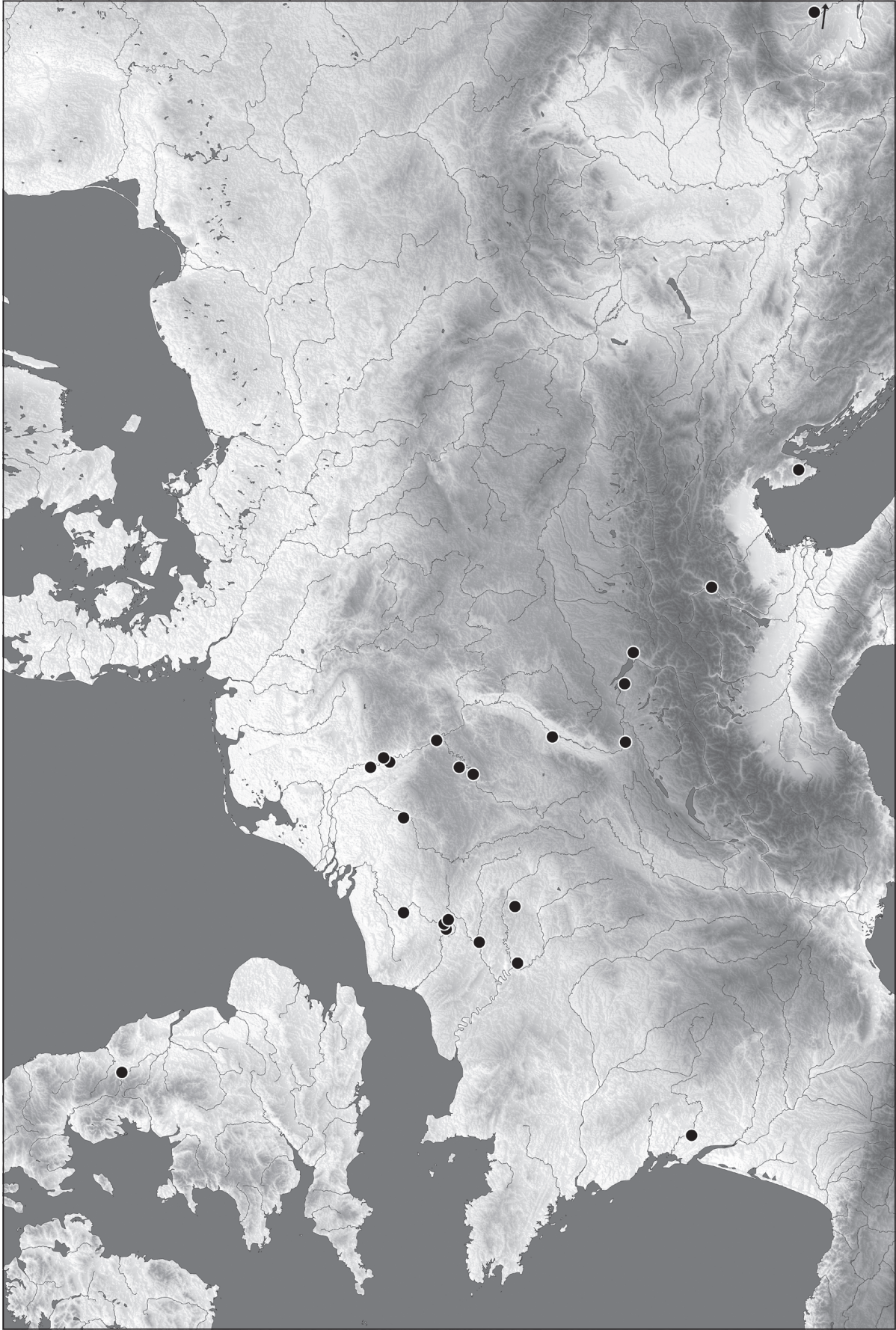


Abb. 13 Verbreitungskarte der Löwenkopfschnallen (Fundliste 6). – (Karte M. Ober, RGZM):

Ein vergleichbarer Qualitätsverfall lässt sich auch bei jenen Schnallen feststellen, die statt Delphinen deutlich ausgebildete Löwenköpfe aufweisen. Während allerdings nur einige dieser Exemplare die charakteristischen Raubtiermerkmale zeigen (aufgerissenes Maul, Ohren und Mähne)⁸⁹, sind bei anderen die Köpfe derart grob und unbeholfen ausgeführt, dass sie zwar nicht genauer zu bestimmen sind, eine Deutung als rudimentäre Delphine jedoch auszuschließen ist. Es kann kaum überraschen, dass diese Löwenkopfschnallen fast ausschließlich in den gallischen Provinzen gefunden wurden (**Abb. 13**)⁹⁰, zumal auch die eindeutigen Delphinschnallen, wie oben erwähnt, ebenfalls in jenem Raum dominierten. Ein Zusammenhang zwischen den mittelständigen Löwenkopfschnallen und den jüngeren endständigen Tierkopfschnallen ist nicht von der Hand zu weisen und wird in einem späteren Zusammenhang erneut aufgegriffen. Die hier behandelten einfachen Delphin- und Löwenkopfschnallen mit fester Achse⁹¹ lassen sich seit dem mittleren 4. Jahrhundert nachweisen, kommen mehrheitlich während der zweiten Jahrhunderthälfte vor und scheinen zu Beginn des 5. Jahrhunderts ihr Ende zu finden⁹². Obwohl von ihnen bis heute 130 Exemplare vorliegen, darunter etwa die Hälfte ohne den verloren gegangenen Rechteck- oder Ovalbeschlagnagel, waren nur in vier Fällen einfache Delphinschnallen mit Propellern kombiniert und somit zu regulären Propellergarnituren ausgestattet worden⁹³.

TYP MUIDS UND TYP SÉES-FRÉNOUVILLE

Abschließend sollen noch zwei »klassische« Schnallenformen angesprochen werden, die deutliche formale Bezüge zu einigen schon behandelten Gürtelverschlüssen erkennen lassen. Bereits Max Martin definierte einen Typ Muids (**Abb. 14, 1**)⁹⁴ als kleinere Sonderform der großen Delphinschnallen vom Typ Champdolent (siehe oben) und stellte folgende Merkmale heraus: ovaler Bügel ohne gegenständige Tierköpfe, einfacher Dorn statt Gabeldorn und sog. fester Beschlagnagel, d. h., Bügel und Beschlagnagel mit Propellerabschluss wurden in einem Stück gegossen. Außerdem erreichen diese kleinen Schnallen definitiv nur eine Breite von 3 cm. Zwar hat sich die Zahl dieser unbeweglichen Schnallen seitdem erheblich vermehrt⁹⁵ und dadurch ihr fast ausschließliches Vorkommen im Norden Galliens bestätigt, aber bis heute wurde kein Exemplar zusammen mit Propellern gefunden, sodass sie kaum als Teil einer herkömmlichen Gürtelgarnitur anzusprechen sind. Sollte es sich bei ihnen vielleicht eher um die Verschlüsse schmaler Schulter- bzw. Waffengurte (ohne Propellerbesatz) gehandelt haben? Eine Datierung ins 4. Jahrhundert darf aber als gesichert angesehen werden.

⁸⁹ Als überzeugende Beispiele seien genannt: Mont Chyprès (Sommer 1984, Taf. 1, 4), Trier (Sommer 1984, Taf. 4, 2), Hontheim (Gilles 1985a, Taf. 8, 1-2) und Straßburg Grab 117 (Forrer 1917, 781 Abb. 319, 1932f).

⁹⁰ Fundliste 6. Die allermeisten dieser Schnallen besitzen eine feste, mitgegossene Achse und einen ovalen Beschlagnagel, während Löwenkopfschnallen mit Scharnierachse nur sehr selten vorkommen (vgl. Anm. 29).

⁹¹ Sommer 1984, 19f. – Konrad 1997, 49f. Nr. 6. – Pröttel 2002, 105. – Pirling/Siepen 2006, 370. 374f.

⁹² Keines der 16 münzführenden Gräber mit entsprechenden Schnallen enthielt ältere Prägungen als solche mit dem *terminus post quem* (t. p.) 337-341, wie z. B. in Tongern Grab 94 (Vanvinckenroye 1984, Taf. 59, 4), Straßburg Grab 117 (Forrer 1917, 781), Bregenz Grab 658 (Konrad 1997, Taf. 47, 3) oder Krefeld-Gellep (Pirling/Siepen 2006, 370. 374). Die meisten Bestattungen verfügten über jüngere Münzen, wie u. a. in Tournai Grab 88 mit t. p. 341-346 (Brulet/Coulon 1977, Taf. 19, 88), Pécs Grab R/212 mit t. p. 341-346 (Fülep 1977, Taf. 30, 5), Beška

Grab 19 mit t. p. 346-350 (Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 18, 3), Hürth-Hermülheim Grab 38 mit t. p. 367-375 (Gottschalk 2007, 293 Abb. 41, 3) oder Vermand Grab 28 mit t. p. 367-383 (Eck 1891, Taf. 14, 17) sowie die drei in Anm. 88 genannten Beispiele, die bereits ins beginnende 5. Jh. zu datieren sind. – In zehn Fällen war eine einfache Delphin- oder Löwenkopfschnalle mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4 B kombiniert, die mehrheitlich der 2. Hälfte des 4. Jhs. angehören.

⁹³ Fundliste 4 Nr. 36-39: Krefeld-Gellep Grab 5781 (9 Propeller), *Intercisa* Grab 72 (5x), Pécs Grab R/212 (9x) und Hârşova (4x), vgl. dazu Anm. 58.

⁹⁴ Martin 1968, 13. Das abgebildete Stück stammt aus Lingenfeld (Pfalz).

⁹⁵ Sommer 1984, 38 mit Anm. 185. – Böhme 1986b, 482 Anm. 27 mit Abb. 12 (Fundliste und Datierungshinweise). – Drei weitere Exemplare sind seitdem bekannt geworden: Giberville Grab 67 (Pilet u. a. 1990, Taf. 15, 12), Niederembt b. Bergheim/Erft (Mus. Jülich, frdl. Hinweis von M. Perse, Jülich), Mourèze, Dép. Hérault (Feugère 2002, 105 Abb. 15, 107).

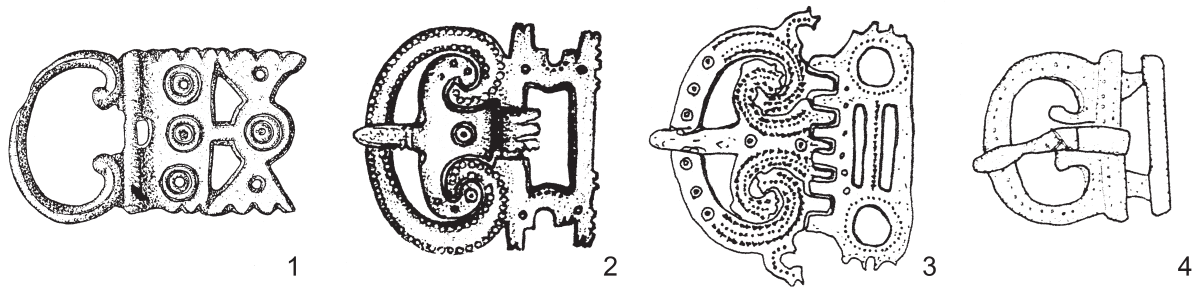


Abb. 14 Schnallen vom Typ Muids (1) und der variantenreichen Form Sées-Frénouville (2-4). 1 Lingenfeld. – 2 Frénouville 452. – 3 Sées. – 4 Eschweiler-Lohn 5.

Als eine sehr seltene und ungewöhnliche Schnallenform erweist sich der hier erstmals vorgestellte Typ Sées-Frénouville (**Abb. 14, 2-3**), bei dem der »Beschlag« – abweichend von allen anderen Schnallen – nicht durch Niete auf dem Ledergürtel fixiert wurde. Vielmehr musste der Riemen durch die viereckige bis schlitzförmige Öffnung des »Beschlages« (Riemenschlaufe) gezogen und umgebogen werden, um ihn anschließend mit Knöpfen oder Nieten zusammenzuheften. Die Schnallen besitzen einen ovalen Bügel (ohne Tierköpfe) mit nach innen eingerollten Enden, deren Krümmung sich die nach unten gebogenen Dornquerarme vollkommen anpassen. Diese eigenartige Gestaltung verbindet die Gürtelverschlüsse vom Typ Sées-Frénouville mit den typisch britischen Delphinschnallen der Form II A (nach Chadwick Hawkes)⁹⁶, auch wenn sie keine gegenständigen Delphine aufweisen. Obwohl bisher nur fünf Exemplare dieses Schnallentyps im äußersten Nordgallien nachgewiesen werden konnten⁹⁷, wird es sich auch bei ihnen dennoch um Bestandteile von Militärgürteln der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts handeln, wie der Fund im Waffengrab 1 von Furfooz nahelegt⁹⁸.

Die unkonventionelle Verbindung von Schnalle und Lederriemen mittels einer Schlaufe findet sich noch bei einer Anzahl weiterer Gürtelverschlüsse, die stets in einem Stück gegossen wurden (**Abb. 14, 4**). Diese stellen offenbar eine stark vereinfachte Variante des Typs Sées-Frénouville dar und kommen – meist als Einzelstücke – in Nordgallien, aber auch in Südfrankreich und Spanien gelegentlich vor⁹⁹. Die wenigen Grabfunde von Eschweiler-Lohn, Ságvár und San Miguel del Arroyo bezeugen die Verwendung der Schnallen im militärischen Bereich und datieren sie gleichzeitig in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.

⁹⁶ Vgl. dazu Anm. 32. Eine Beeinflussung der gallischen Exemplare seitens der englischen Schnallen durch die Adaption der bizarren Bügel-/Dorngestaltung ist recht wahrscheinlich.

⁹⁷ Frénouville Grab 452 (Pilet 1980, Taf. 126, 1), Sées (Pilet 1994, 86 Abb. 28, b), Bury (Bull. Arch. 1900, 23 ff. Taf. 2, 6), Furfooz Grab 1 (Nenquin 1953, Taf. 7, D 10), Arras (Naue 1905, Taf. 2, 2). – Vier Schnallen besaßen einen beweglichen Beschlag mit Scharnierkonstruktion, nur bei dem Exemplar aus Frénouville waren Bügel und Beschlag in einem Stück gegossen (sog. fester Beschlag). Abweichend von den anderen war das Fundstück aus Arras sehr prunkvoll gestaltet: Es bestand aus Silber, besaß einen rhombischen und mehrere runde Glaseinlagen, verfügte über einen Gabeldorn und hatte einen Beschlag mit schlüsselförmigen Durchbrechungen.

⁹⁸ Nach Nenquin 1953, 64. 87 stammt die Schnalle aus Grab 1, das u. a. mit Lanze und Axt ausgestattet war und in das spätere 4. Jh. zu datieren ist.

⁹⁹ Saint-Malo (Gallia 39, 1981, 307 Abb. 10, 1), Vermand (Pillory 1895, Taf. 21, 6), Eschweiler-Lohn Grab 5 (Gottschalk 2015, Taf. 36, 9), Gondorf (Schulze-Dörrlamm 1990, 90 und Taf. 18, 27), Ságvár Grab 253 (Burger 1966, 220 Abb. 113: 253, 3), Minerve (Feugère 2002, 101 Abb. 14, 92), Fo. unbek. Mus. Montpellier, Frontignan und Laudun (Feugère 1993a, 145 Abb. 14, 3-5) sowie die als Typ Teba bezeichneten Exemplare aus Spanien: Cueva del Pany, Puig Rodom, Teba, Jauja und San Miguel del Arroyo Grab 10 (Aurrecochea Fernández 1999, 171; 170 Abb. 1, 8-12). – Auch die als Typ II C bezeichneten Schnallen aus Südengland können als eigenständige britische Sonderform hier eingeschlossen werden (Chadwick Hawkes 1964, 217 ff. Abb. 20, 3-4).

HERZFÖRMIGE UND AMPHORAFÖRMIGE RIEMENENDEN

Normalerweise gehörte wohl zu jedem Militärgürtel mit einer »klassischen« Schnalle auch eine Riemenzunge, wie die Darstellung auf dem Sarkophag von Šid (**Abb. 10**) oder die Wandmalereien der Grabkammer von Silistra¹⁰⁰ vermuten lassen. In der Realität deutet sich allerdings ein anderes Bild an, denn bei einigen großen spätrömischen Friedhöfen besaß höchstens ein Viertel der Gräber mit Schnallen auch eine zugehörige Riemenzunge¹⁰¹. Mehrere Schnallentypen waren sogar – nach heutigem Befund – niemals mit Riemenzungen kombiniert¹⁰², sodass sich die Frage erhebt, ob dieser Zustand lediglich auf Verlust durch ständigen Gebrauch beruht, der bekanntlich auch Propeller, Schnallenbeschläge und Dorne betroffen hat, oder tatsächlich die ursprüngliche Form widerspiegelt.

Sofern Riemenzungen mit »klassischen« Schnallen zusammen gefunden wurden, handelt es sich ausschließlich um zwei Formen von grundverschiedenem Aussehen, die beide in annähernd gleichem Verhältnis mit den diversen Schnallen kombiniert auftreten: nämlich herzförmige sowie amphoraförmige Riemenenden mit ihren vielfältigen Varianten und Ableitungen. Die herzförmigen Riemenzungen (**Abb. 15, 1-2**)¹⁰³ sind recht einheitlich gestaltet und zeigen mehrheitlich Kreisaugen- und Tremolierstichdekor, falls sie nicht völlig unverziert sind¹⁰⁴. Ihre Verbreitung reicht von Britannien über Gallien bis in die Donauprovinzen. Sie treten mehrfach in geschlossenen Gräbern auf, die in die Zeit vom mittleren Drittel bis zum Ende des 4. Jahrhunderts datiert werden können.

Im Gegensatz zu den vorigen besitzen die amphoraförmigen Riemenzungen (**Abb. 15, 3-7**)¹⁰⁵ eine außerordentliche Variationsbreite, die sich sowohl in der Gesamtgestaltung als auch in Details bemerkbar macht, ohne dass sich daraus weitere Erkenntnisse gewinnen lassen¹⁰⁶. Charakteristisch für sehr viele Exemplare sind die peltaförmigen Durchbrechungen am Hals, sodass seitlich »Henkel« stehen bleiben. Allerdings wurden die Pelten häufig auf ein rundes Loch reduziert oder konnten sogar ganz entfallen. Gelegentlich kommen auch Riemenzungen vor, deren Zwingenteil durch ein Scharnier mit dem Zungenblatt verbunden war (**Abb. 15, 6**). Die Verzierung beschränkt sich – sofern überhaupt vorhanden – auf einzelne oder mehrere Kreisaugen. Regelmäßig gehört zu einer amphoraförmigen Riemenzunge ein oft profiliertes Endknöpfchen¹⁰⁷, das nur bei wenigen Exemplaren fehlt. Wie die herzförmigen wurden die amphoraförmigen Riemenzungen in einer Zone von Britannien bis in die Donauprovinzen in großer Zahl gefunden, erscheinen aber auch vereinzelt in Dalmatien, Venetien, der *Narbonensis* sowie in Spanien und Marokko¹⁰⁸. Sie tauchen

¹⁰⁰ Vgl. Anm. 71.

¹⁰¹ Krefeld-Gellep: 86 Schnallen, davon 22 mit einer Riemenzunge kombiniert (Pirling/Siepen 2006). – Bregenz: 27 Schnallen, davon 7 mit Riemenzunge (Konrad 1997). – Ságvár: 42 Schnallen, davon 11 mit Riemenzunge (Burger 1966). – In Krefeld-Gellep und Ságvár gibt es auch jeweils mehrere Gräber, in denen nur eine einzelne Riemenzunge lag.

¹⁰² Dies betrifft u. a. den Typ Gauting-Bregenz sowie alle Garnituren mit zwei identischen Schnallen, darunter sehr viele vom Typ Gala (vgl. Anm. 75 und 77).

¹⁰³ Keller 1971, 64. – Sommer 1984, 49. – Konrad 1997, 52. – Pröttel 2002, 115 f. – Pirling/Siepen 2006, 381. – Paul 2011, 75 f.

¹⁰⁴ Eine gute Übersicht der herzförmigen Riemenzungen bieten Simpson 1976, 201 Abb. 5 und Sommer 1984, Taf. 19, 1-4.

¹⁰⁵ Keller 1971, 65 f. – Sommer 1984, 49-53. – Konrad 1997, 53. – Pirling/Siepen 2006, 381 f. – Mackensen/Schimmer 2013, 293 f.

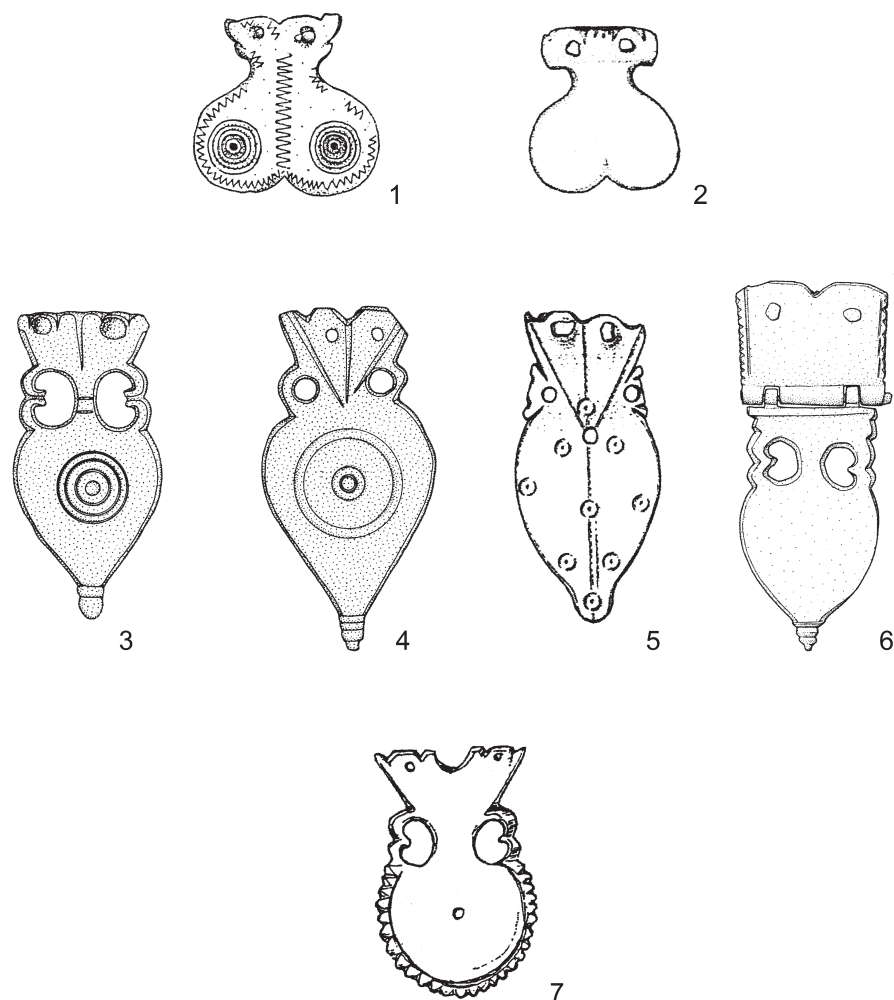
¹⁰⁶ Die große Variabilität dieser Riemenzungen verdeutlichen die Zusammenstellungen bei R.-Alföldi 1957, 461 Abb. 103,

Simpson 1976, 199 Abb. 4 und Sommer 1984, Taf. 19, 5-14; 20, 1. 4-7. – Sinn und Nutzen einer allzu feinen typologischen Gliederung dieser Riemenzungen in zahllose Varianten, die oft nur durch ein einziges Exemplar repräsentiert werden, stellt zu Recht infrage Pröttel 2002, 115 Anm. 227; selbst die Variante 1 nach Sommer (mit Scharnierverbindung, hier **Abb. 15, 6**) ist nicht allein auf die Donauprovinzen beschränkt, sondern kommt sowohl in England als auch in Krefeld-Gellep Gräber 2832 und 2991 vor.

¹⁰⁷ Dieses Endknöpfchen sowie die Kreisaugenverzierung bei der schlichten, fast lanzettförmigen Riemenzunge von Treigne (Fundliste 2: Typ Gala Nr. 2; Sommer 1984, Taf. 42, 9) können als letzte »typologische Rudimente« einer amphoraförmigen Riemenzunge angesehen werden und weisen das Stück folglich diesen zu.

¹⁰⁸ Sommer 1984, 133-136 (Fundlisten 34-42); ferner seien noch zusätzlich einige weitere Exemplare genannt: Winchester Gräber 23, 37, 106, 234, 322 und 366 (Clarke 1979, Abb. 68, 72, 81, 84, 94), Beška Gräber 5 und 19 (Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 10, 18), Gradišče auf der Zbelovska gora, Rudno

Abb. 15 Varianten der herzförmigen (1-2), der amphoraförmigen (3-6) und der scheibenförmigen Riemenzungen (7).



erstmal in Gräbern des mittleren 4. Jahrhunderts auf, erreichen ihre hauptsächlich Verbreitung in der zweiten Jahrhundertshälfte und wurden – anders als die herzförmigen – sogar noch mehrfach im frühen 5. Jahrhundert benutzt¹⁰⁹.

Eindeutig als eine typologische Ableitung von den amphoraförmigen Riemenzungen erweist sich – besonders aufgrund der peltaförmig durchbrochenen Henkel – eine Gruppe von Riemenabschlüssen, deren Blatt nicht länglich-tropfenförmig, sondern scheibenförmig-rund mit Perlrand ausgebildet ist (**Abb. 15, 7**), die hier als Typ Ságvár-Somogyzil bezeichnet werden soll¹¹⁰. Charakteristisch für die elf bekannten Exemplare sind – bis auf eine Ausnahme¹¹¹ – »das vertiefte Mittelfeld mit zentraler Lochung und der erhöhte Perlrand

b. Rudnica und Gradec b. Prapretno (Ciglencéki 2007, 327 f. Taf. 1, 8-11. 16-20; 2, 6-7), Velturmo (Cavada 2002, 156 Taf. 12, 11), Saint-Saturnin, Loupian und Béziers (Feugère 1996, 277 Abb. 16-18), Saint-Amant-de-Boixe und Chastel-sur-Murat (Stutz 1998, 139 Abb. 1, 7-8), Vieul-Toulouse (Sommer 1984, Taf. 20, 6) sowie Umgebung von Sevilla und Mazarambroz (Aurrecoechea Fernández 1999, 173 Abb. 2, 16-17).

¹⁰⁹ Bereits Keller 1971, 65 f. wies auf die große Zahl von entsprechenden Gräbern mit Münzen der valentinianischen Zeit hin. – Außerdem sind drei Gräber bekannt, die durch die Beigabe einer Zwiebelknopffibel Typ 6 in die 1. Hälfte des 5. Jhs. zu

datieren sind: Winchester Grab 322 (Clarke 1979, Abb. 84), Kaiseraugst Grab 1309 (Martin 1976, Taf. 75) und Tokod Grab 100 (Mócsy 1981, 206 Abb. 15).

¹¹⁰ Fundliste 7. Ebenfalls ein nahezu rundes Blatt, aber mit gegabeltem Endknöpfchen und ohne Perlrand, wiesen bereits die beiden Riemenzungen von Augst auf (Martin 1968, 4 Abb. 1, 6-7), die somit zweifelsfrei zu den amphoraförmigen Riemenzungen und nicht zum hier behandelten Typ gehören.

¹¹¹ Fundliste 7 Nr. 2. Die im Museum Wiesbaden aufbewahrte Riemenzunge besitzt keine Lochung, ist mit wenigen Kreisringen verziert und soll angeblich aus Heimersheim bei Alzey stammen.

der Endscheibe. In der Scheibe dürfte eine bisher bei keinem Stück erhaltene, vielleicht aus organischem Material hergestellte Einlage befestigt gewesen sein¹¹². Auffällig ist das fast nur auf Raetien, *Noricum* und Pannonien beschränkte Vorkommen dieser besonderen Form (**Abb. 16**). Geographisch dagegen etwas weiter verbreitet sind mehrere eng verwandte Riemenzungen mit runder Endscheibe, die formal zwar leicht abweichen, aber entweder ebenfalls einen Perlrand aufweisen oder zumindest über peltaförmige bzw. runde Durchbrechungen verfügen¹¹³. Die Beliebtheit runder Scheibenriemenzungen mit geperltem Rand gerade in den Donauprovinzen bestätigen außerdem die zwei bereits erwähnten bildlichen Darstellungen von Šid (**Abb. 10**) und Silistra, auf denen Riemenzungen mit diesen speziellen Merkmalen deutlich zu erkennen sind.

Nicht zufällig gehören sie in beiden Fällen zu Propellergürteln, denn noch weitere fünf Riemenzungen mit rundem Scheibenabschluss sind ebenfalls Gürteln mit Propellerbeschlägen zuzuordnen¹¹⁴. Aufgrund von Münzbeigaben und mithilfe der zwei Grabmonumente deutet sich eine Datierung ins spätere 4. und frühe 5. Jahrhundert an¹¹⁵.

Einen markanten Perlrand weisen auch mehrere goldene Riemenzungen auf, die eine rechteckige Form besitzen und beidseitig mit qualitätvollen figürlichen Darstellungen verziert sind¹¹⁶. Angeregt von solchen Prunkstücken aus Edelmetall entstanden offenbar einige bronzene Nachahmungen, die ebenfalls auf beiden Seiten figürlichen Dekor zeigen¹¹⁷. Noch einfachere Ausführungen mit Perlrand, die bisher nur aus Nordgallien und Pannonien bekannt geworden sind, waren meist nur mit Kreisäugen oder Tremolierstich verziert und können in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden¹¹⁸. Anders als die Riemenzungen mit runder Endscheibe scheinen jene mit viereckigem Abschluss nur wenig Anreiz zu einer weiteren Entwicklung im 5. Jahrhundert geboten zu haben¹¹⁹.

112 Zitat: Martin 1991, 38. In seiner Anm. 178 setzte er sich für eine separate Behandlung dieser spezifischen Riemenzungen ein.

113 Fundliste 7 Nr. 17-25: Verwandte Riemenzungen. Unter diesen befinden sich auch einige Stücke, die zwar die bisher unübliche runde Form des Blattes übernehmen, aber auf den geperlten Rand verzichten, wie die Riemenzungen von Breny, Mainz Kästrich oder Mautern Grab 64. Von derartigen vereinfachten Exemplaren – und nicht direkt vom Typ Ságvár-Somogyzil – mögen die Anregungen zur Ausbildung der zahlreichen späten scheibenförmigen Riemenzungen des 5. Jhs. (Böhme 1974a, 77; 2008a, 369-372 mit Abb. 3; hier **Abb. 67**) gekommen sein. – Zwei bronzene Exemplare mit ausgeprägtem Perlrand zeigen auf der runden Scheibe beidseits figürliche Verzierungen: Paris-St. Marcel (Daniel in der Löwengrube, vier Weinblätter) und Gradišče b. Dunaj (Büsten eines Ehepaares, zwei Amoretten) (Baratte 1979, 73 Abb. 18; Ciglencečki 1994, 241 Abb. 2, 9). Ob Riemenzungen wie das qualitätvolle Stück von Paris-St. Marcel, dessen Zwingenteil von zwei nach außen blickenden Greifen gebildet wird, als unmittelbare Vorbilder für die oben genannten scheibenförmigen Riemenzungen des 5. Jhs. gedient haben, wie Koch 1985, 528f. vermutete, ist daher eher unwahrscheinlich.

114 Fundliste 7: Verwandte Riemenzungen Nr. 13-14, 20, 23, 25.

115 Vgl. dazu auch Martin 1991, 38 mit Anm. 179.

116 Ausgehend von einem Exemplar aus Coudray bei Corbeil, Dép. Essonne, stellte F. Baratte noch zwei weitere fundortlose Vergleichsstücke vor (Baratte 1979, 44 Abb. 1-2; 55 Abb. 11; 73 Abb. 19).

117 Unterradlberg Grab Verf. 4015 (Fundber. Österreich 40, 2001, 245 Abb. 42, 7), Gradec b. Mihovo (Bitenc/Knific 2001, 25 Abb. 59) und unbekannter Fundort, wohl Donauprovinzen (Fischer 2012, 132 Abb. 157, 1).

118 La Colombe (Böhme 1974a, Taf. 124, 6), Bury (Bull. Arch. 1900, 23ff. Taf. 2, 4), Marteville Grab 23 (Loizel 1977, 187 Abb. 112), Sissy (Sommer 1984, Taf. 21, 9), Fo. unbekannt, wohl Nordgallien (Sommer 1984, Taf. 22, 4), Reims (Sommer 1984, Taf. 21, 10), Molvange Grab 1 (Hebbert/Simmer/Wagner 2001, 413 Abb. 1, 4b), Folkling Grab 96 (Hoffmann 1998, 59 Abb.), Köln Severinstor (RGZM, Kopie Nr. 12991), Jülich Grab B 8 (Gottschalk 2015, Taf. 95), Tokod Grab 87 (Mócsy 1981, 203 Abb. 12), Ságvár Gräber 8, 97 und 111 (Burger 1966, Abb. 94; 100; 101), Ljubljana Nordfriedhof Grab 170 (Plesničar-Gec 1972, Taf. 47, 15). Die drei Riemenzungen aus Tokod und Ságvár 97 und 111 bestehen aus Silber.

119 Zu den wenigen scheibenförmigen Riemenzungen mit viereckiger Kontur (**Abb. 67, D**) siehe weiter unten im Kapitel »Punzverzierte Gürtelgarnituren«.

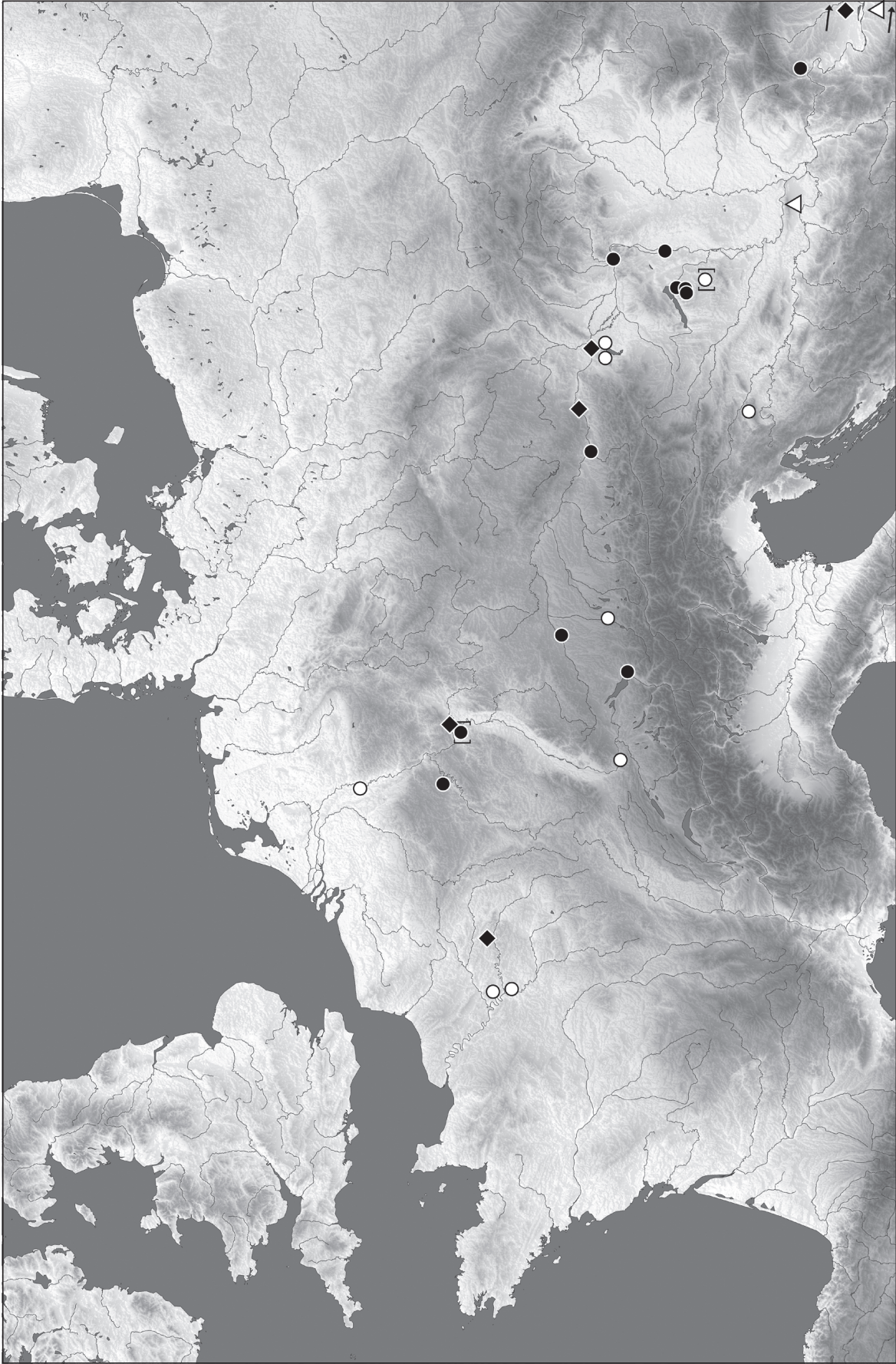


Abb. 16 Verbreitungskarte der scheibenförmigen Riemenzungen vom Typ Ságvár-Somogyvíz (Punkt) und verwandter Formen mit (Kreis) und ohne Perlfand (Raute) sowie auf bildlichen Darstellungen (offenes Dreieck) (Fundliste 7). – (Karte M. Ober, RGZM).

ZUSAMMENFASSUNG

Rückblickend auf die zahlreichen hier vorgestellten »klassischen« Gürtelschnallen, die fast ausschließlich aus Bronze gefertigt wurden, lassen sich einige interessante Beobachtungen machen, die zum besseren Verständnis ihrer Funktion und ihrer Entwicklung beitragen können.

Zunächst ist festzustellen, dass diese Schnallen mehrheitlich von militärisch geprägten Orten stammen, seien es Grabbeigaben von Kastellfriedhöfen oder Verlustfunde (Siedlungsfunde) aus den zugehörigen oder anderen Militäranlagen. Es liegt daher nahe, in den Schnallen und sonstigen Riemenbeschlägen die einstigen Bestandteile von Militärgürteln zu erblicken, denn Militärausrüstung bleibt immer Militärausrüstung, auch wenn diese gelegentlich in scheinbar »ziviler« Umgebung auftauchen sollte¹²⁰. Diese Ansicht bestätigt in eindrucksvoller Weise die Darstellung eines Offiziers mit Militärgürtel, Zwiebelknopffibel und Waffen auf dessen privatem Sarkophag von Šid (vgl. **Abb. 10**), der weder bei einem Grenzkastell noch bei einer anderen Militäranlage oder befestigten Stadt gefunden wurde, sondern in der Nähe einer privaten Villa lag, auf die sich deren Besitzer mutmaßlich nach seiner Dienstzeit als Veteran zurückgezogen hatte.

Auffallend sind ferner die vielen unterschiedlichen Schnallenformen und Typen der Militärgürtel, die jeweils eine große Variabilität aufweisen. So gibt es beispielsweise bei den vier Scharnierschnallentypen (**Abb. 3**) oder bei den einfachen Delphinkopfschnallen (**Abb. 11**) keine zwei völlig identische Stücke (nicht einmal auf demselben Gräberfeld), da sie stets in Details voneinander abweichen. Daher ist bei ihnen kaum von einer Massenproduktion auszugehen, sondern eher an eine separate, individuelle Fertigung zu denken, die nicht willkürlich erfolgte, sondern sich an vorgegebene »Normen« oder Richtlinien gehalten haben muss. Diese Herstellungsweise erklärt auch die gelegentlich auftretenden typologischen Übergangs- oder Mischformen, bei denen es schwerfällt, sie entweder dem einen oder dem anderen Typ zuzuweisen. Die Vermutung einer wahrscheinlich zumeist dezentralen Herstellung von »klassischen« Schnallen, Riemenzungen und Propellerbeschlägen bekräftigen mehrere diesbezügliche Fehlgüsse, Halbfabrikate und Bleimodelle, die in spätrömischen Kastellen und Bergbefestigungen, aber auch in mutmaßlich zivilen Siedlungen gefunden wurden¹²¹. Handwerkliche Fertigung auf eher lokaler Ebene für vergleichsweise unkomplizierte Gussvorgänge, wie z. B. für einfache Schnallen und Gürtelteile, ist demnach eindeutig nachgewiesen und wird außerdem nachhaltig unterstrichen durch die zahlreichen Zeugnisse für den Guss bronzener Zwiebelknopffibeln in spätrömischen Kastellen und Städten, vornehmlich der Donauprovinzen¹²². In diesem Zusammenhang ist allerdings darauf hinzuweisen, dass offenbar nicht an jedem beliebigen Platz oder militärischen Standort auch geeignete und fähige Metallhandwerker verfügbar waren, die beschädigte oder gar zerbrochene Gürtelteile reparieren und in angemessener Weise ersetzen konnten. Dafür lassen sich mehrere Beispiele anführen, die vor allem den Bügel von Scharnierschnallen betrafen. Während der offenbar verloren gegangene Delphinbügel der einen Schnalle von Augst immerhin durch einen neuen, wenn auch minderwertigen Nachguss ersetzt

¹²⁰ Ubl 2002, 284. – Diese Feststellung verdient hervorgehoben zu werden, zumal Sommer 1984, 96-99 glaubte bewiesen zu haben, dass Militärgürtel auch von Zivilisten getragen wurden, weil sie in angeblich rein privaten *villae rusticae* und Höhengründungen gefunden wurden, ohne zu beachten, dass diese vermeintlichen »Zivilsiedlungen« meist eine deutliche »militärische Komponente« aufweisen.

¹²¹ Sommer 1984, 102. – Böhme 2008b, 81-84 mit Abb. 4, 1-3 zu den Zeugnissen der Herstellung von »klassischen« Schnallen und Gürtelteilen von Haus Bürgel, Entersburg, Strotzbüsch und Mamer (hier **Abb. 72, 1-3**). – Zu ergänzen sind Fehlgüsse

bzw. Halbfabrikate von amphora-förmigen Riemenzungen (Navenby und Cranwell: Leahy 2007, 137. 139 Abb. 10, 14), einer Delphinschnalle (Neffiès: Feugère 2002, 105 Nr. 113) und eines Propellerbeschlages (Hintersdorf: Fundber. Österreich 41, 2002, 651 Abb. 533).

¹²² Mackensen/Schimmer 2013, 285-291 mit Abb. 133; 135; 137, 1. Die Belege stammen aus den Militäranlagen von Burghöfe, Kempton, Moosberg, *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg, *Brigetio*/Szöny und den Städten Köln, Wien und *Flavia Solva*/Leibnitz.

wurde¹²³, mussten in anderen Fällen sehr unprofessionelle, behelfsmäßige Reparaturen – unter Aufgabe der einstigen Scharnierkonstruktion – durchgeführt werden¹²⁴.

Zahlenmäßig am häufigsten sind einfache Schnallen mit ovalem oder rechteckigem Blechbeschlag (**Abb. 1, 1-4**), die regelmäßig – von wenigen Ausnahmen abgesehen – zu schmalen Gürteln von 2,5-3,5 cm Breite gehörten. Es muss von ihnen mehrere Hundert Exemplare im Fundmaterial gegeben haben. Sie treten bereits in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts auf und sind noch in Grabzusammenhängen des frühen 5. Jahrhunderts nachzuweisen, sodass sie als sehr langlebige Formen gelten können, die zudem nahezu im gesamten Westreich zwischen Britannien und den Donau-Balkan-Provinzen verbreitet sind. Vermutlich wurden sie mehrheitlich von einfachen Soldaten und unteren Dienstgraden getragen¹²⁵, von denen immerhin gut 120 zusätzlich mit einem Soldatenmantel samt Zwiebelknopffibel beigesetzt wurden.

Eine spürbare Veränderung bei der Heeresausrüstung erfolgte durch die Einführung neuartiger Militärgürtel, die sich offenbar zuerst seit spätkonstantinischer Zeit (2. Viertel des 4. Jhs.) in Gräbern nachweisen lassen. Die zugehörigen, aufwendig gestalteten Schnallen besaßen einen gegossenen, durchbrochen gearbeiteten Beschlag, der mittels einer anspruchsvollen Scharnierkonstruktion mit dem Bügel verbunden war. Dieser wies erstmals mittelständige Delphin- oder Löwenköpfe als symbolische Verzierung auf, in anderen Fällen hatte er eine schmucklose Rechteckform. Als exklusives Merkmal erscheint bei diesen neuen Schnallen ein Gabeldorn, der gelegentlich über Dornquerarme verfügte. Die augenfälligste Neuerung bestand jedoch in den zahlreichen aufgenieteten Propellerbeschlägen, mit denen der inzwischen auf 4-5 cm Breite erweiterte Ledergürtel verziert und optisch aufgewertet worden war¹²⁶. Die relativ kleine Zahl von 87 Gürteln mit den aufwendigen Scharnierschnallen lässt vermuten, dass sie nicht zur Ausrüstung einfacher Soldaten gehört haben, sondern wahrscheinlich von höheren Rängen, also auch von Offizieren getragen wurden. Die meisten von ihnen stammen aus Gräbern des mittleren bis späten 4. Jahrhunderts, ohne dass es bisher sichere Belege für eine Nutzung bis ins 5. Jahrhundert gibt.

Die überwiegende Mehrheit der neuen Schnallen wurde – wie nicht anders zu erwarten – in Nordgallien und in den Donau-Balkan-Provinzen gefunden, wobei sich – anders als bei den einfachen Schnallen – erstmals eine klare regionale Differenzierung innerhalb des römischen Westreiches feststellen lässt, die ganz offensichtlich mit der räumlich begrenzten Ausstattung der Truppen in Verbindung steht. Danach gibt es Militärgürtel, wie jene mit den Schnallentypen Gala und Gauting-Bregenz (vgl. **Abb. 6-7**)¹²⁷, die fast ausschließlich in den Provinzen zwischen Donau und Adria¹²⁸ hergestellt und getragen wurden. Die entsprechenden, überwiegend in Gallien beheimateten Scharnierschnallen mit Delphin-/Löwenkopfbügel (vgl. **Abb. 4-5**) treten dagegen ab und zu auch einmal in der Donau-Balkan-Region auf, also weit außerhalb ihres angenommenen Herstellungsgebietes, was vermutlich mit der Dislokation gallischer Truppen nach Osten erklärt werden kann, da derartige Militäreinsätze der »Gallienarmee«¹²⁹ während der zweiten Hälfte des

¹²³ Martin 1968, 4 Abb. 1, 1-2. Die Qualitätsunterschiede der beiden Delphinbügel sind ganz offensichtlich.

¹²⁴ Augsburg-Göggingen (Typ Gala): Paul 2012, 102 Abb. 1, 1. – Mauer a. d. Url Grab 2 (Typ Gauting-Bregenz): Pollak 1988, 186 Taf. 1, 3. – Beška Grab 5 (ursprünglich wohl Typ Gauting-Bregenz): Marijanski-Manojlović 1987, 106 Taf. 10, 1 (vgl. Anm. 52).

¹²⁵ Eine Ausnahme bildet zweifellos das Sarkophaggrab aus der Jakobstraße in Bonn, in dem offenbar ein mit Spatha und vergoldeter Zwiebelknopffibel Typ 5 ausgestatteter Offizier lag, dessen zwei einfache Schnallen samt einer amphoraförmigen Riemenzunge aus Silber bestanden: Haupt 1973, 321.

¹²⁶ Ob die unterschiedliche Zahl dieser Beschläge eventuell auf militärische Ränge hinweist, ist zwar denkbar, aber derzeit nicht zu belegen.

¹²⁷ Die für diese zwei Typen charakteristischen Rechteckbügel treten gelegentlich auch bei anderen Schnallenformen auf, die ebenfalls wie diese fast ausnahmslos auf die Donauprovinzen beschränkt waren.

¹²⁸ Diese Großregion umfasste folgende 15 spätrömische Provinzen der drei Diözesen *Italia annonaria* (*Raetia I*, *Raetia II*, *Venetia et Histria*), *Illyricum/Pannoniae* (*Noricum ripense*, *Noricum mediterraneum*, *Pannonia I*, *Valeria*, *Savia*, *Pannonia II*, *Dalmatia*) und *Dacia* (*Moesia I*, *Praevalitana*, *Dardania*, *Dacia ripense*, *Dacia mediterranea*).

¹²⁹ Auf die »Gallienarmee« mit ihren elitären Verbänden, die besonders geschätzt und begehrt waren, wies nachdrücklich Hoffmann 1973, 1 ff. hin.

4. Jahrhunderts mehrfach in der schriftlichen Überlieferung bezeugt sind, während Truppenverschiebungen in die andere Richtung eher seltener waren. Spätestens seit dem mittleren 4. Jahrhundert lassen sich demnach bei den neuartigen Scharnierschnallen und »Propellergürteln« deutliche regionale Besonderheiten erkennen, die anscheinend auch bei anderen Schnallenformen Ausdruck fanden. So erweisen sich etwa die Löwenkopfschnallen (**Abb. 13**) als ausgesprochen gallische Variante der ansonsten reichsweit verbreiteten Delphinschnallen, und in Britannien kam es offensichtlich aufgrund der isolierten Insellage zur Ausbildung eigenständiger Schnallen, die kontinentale Vorbilder kreativ weiterentwickelten¹³⁰. Die bisher vor allem bei den Militärgürteln zu beobachtenden regionalen Ungleichheiten deuten höchstwahrscheinlich auf mehrere unterschiedliche Militärverwaltungen hin, die in ihren Zuständigkeitsbereichen seit spätkonstantinischer Zeit für die Ausstattung der Truppen und ihrer Offiziere mit spezifischen Militaria zu sorgen hatten.

Aus der geographischen Lage der Fundorte der hier behandelten Scharnierschnallen, aber auch der Delphinschnallen (**Abb. 12**) sowie der Garnituren mit Propellerbeschlügen (**Abb. 8**)¹³¹ lassen sich einige aufschlussreiche Erkenntnisse gewinnen. Diese Schnallen konzentrieren sich nämlich keineswegs auf die Grenzkastelle an Rhein und Donau, sondern sie finden sich vor allem weit gestreut im grenzfernen Hinterland, weshalb davon auszugehen ist, dass diese Militärgürtel insbesondere auch von Angehörigen des mobilen Feldheeres getragen wurden, ohne Mitglieder der Limitantruppen als Benutzer auszuschließen. Dank der aktuellen Verbreitungskarten von Schnallen und anderen Gürtelteilen lassen sich auf jeden Fall viele, bisher wenig beachtete Regionen des Westreiches erkennen – z. B. Südtirol, Venetien, Südostalpen, Westbalkan und Provence –, in denen offensichtlich mit der Anwesenheit von Militäreinheiten in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu rechnen ist, auch wenn dies nur vorübergehend gewesen sein sollte.

In Anbetracht der weiten Verteilung »klassischer« Militärgürtel in zahlreichen spätrömischen Provinzen ist das weitgehende Fehlen entsprechender Belege aus dem *Barbaricum*, also den östlich und nördlich außerhalb der Reichsgrenzen gelegenen Siedlungsgebiete von germanischen und anderen Bevölkerungsgruppen, doch einigermaßen erstaunlich, zumal wenn man das bemerkenswert häufige Vorkommen der jüngeren, mit Kerbschnitt verzierten Militärgürtel und der verwandten Tierkopfschnallen damit vergleicht und gegenüberstellt¹³². Dennoch fanden sich immerhin fünf Delphinschnallen¹³³, eine einfache Schnalle mit ovalem Beschlag¹³⁴, zwei herzförmige¹³⁵ und sechs amphoraförmige Riemenzungen¹³⁶, die allesamt wohl als spätrömische Originale angesehen werden können. Von einem wohl zentralörtlichen Fundplatz in Westfalen abgesehen, stammen alle anderen dieser Militärgürtelteile aus dem Elbe-Weser-Dreieck und den östlich anschließenden Landschaften beiderseits der Elbe. Weniger sicher sind zwei weitere Fundstücke aus Süd-

¹³⁰ Dies betrifft vor allem die typisch insularen Schnallen vom Typ I B und II A nach Chadwick Hawkes 1964, 208-217. Vgl. auch Anm. 13 und 32-33.

¹³¹ Die Verbreitungskarte aller Propellerbeschlüge (**Abb. 9**), also auch der einzeln gefundenen Exemplare, die als Verlustfunde auf einst vorhandene »Propellergürtel« hinweisen, vermittelt ein wesentlich besseres Bild von der intensiven Verwendung dieser Ziergürtel, vor allem in grenzfernen Regionen.

¹³² Böhme 1986a, 44. – Auf die gänzlich andere Verbreitung der »Kerbschnittgürtel« und ihrer typologischen Derivate sowie der vielfältigen Tierkopfschnallen, die mit ihnen verwandt bzw. von ihnen abgeleitet sind, wird weiter unten ausführlich eingegangen; vgl. dazu **Karte 1** und **Abb. 43. 45. 47. 51. 64. 69**.

¹³³ Delphinschnallen mit Scharnierachse: Castrop-Rauxel (Emscherzeitläufe, 14.000 Jahre Mensch und Umwelt in Castrop-Rauxel [Darmstadt 2011] 7 Abb. oben) und Wehden (Böhme 1974a, Taf. 43, 11), vgl. auch Anm. 84. – Delphinschnallen mit fester Achse: Altenwalde (Nowothnig 1970, Taf. 14, d), Pritzler Grab 845 (Schuldt 1955, 74 Abb. 363; Nowothnig 1970, Taf. 14, f),

Perlberg/früher irrtümlich Preten (Nowothnig 1970, Taf. 14, a; Böhme 1986a, 47 Abb. 20, 1). Das letzte Exemplar ist eine singuläre Sonderform mit einem festen ovalen Beschlag. – Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang allenfalls noch eine weitere Sonderform mit festem, schlüssellochförmig durchbrochenem Beschlag von der Pipinsburg b. Osterode (Böhme 1986a, 47 Abb. 20, 4).

¹³⁴ Westerwanna Grab 1091 (Böhme 1974a, Taf. 50, 3; 1986a, 47 Abb. 20, 3).

¹³⁵ Westerwanna Grab 17 (Zimmer-Linnfeld 1960, Taf. 3, 17d; Böhme 1986a, 47 Abb. 20, 6) und Grab 284 (von Quillfeldt/Roggenbuck 1985, Taf. 60, 284b).

¹³⁶ Castrop-Rauxel (Bodenalt. Westfalen 12, 1970, Taf. 21, 20; Böhme 1986a, 47 Abb. 20, 5), Bremen-Mahndorf Grab 27 (Böhme 1974a, Taf. 7, 2), Westerwanna Grab 244 (von Quillfeldt/Roggenbuck 1985, Taf. 52, 244b), Pritzler Gräber 1003 und 1395 (Schuldt 1955, 74 Abb. 369. 373), Nahrstedt (CRFB 2006, Taf. 106, 9).

westdeutschland zu beurteilen¹³⁷. Obwohl die mit Propellerbeschlägen verzierten Gürtel zu den auffälligsten und häufigsten Militaria in den Westprovinzen gehört haben, wurde bis heute kein einziges Exemplar im *Barbaricum* gefunden. Trotz dieses ganz offensichtlichen Defizits »klassischer« Militärgürtel außerhalb der Reichsgrenzen, kam es dennoch punktuell zu einheimischen Imitationen, die sich jedoch auf wenige Formen beschränkten. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Nachahmungen von amphoraförmigen Riemenzungen, die in der Unterelbe-Weser-Region auffallend häufig sind, ebenso wie auch deren Vorbilder¹³⁸. Im sarmatischen Transdanubien wurde sogar einmal eine Schnalle mit rechteckigem Beschlag und Dornquerarm samt scheibenförmiger Riemenzunge in bodenständiger Manier imitiert¹³⁹.

Die abschließenden Bemerkungen berühren die Frage nach Traditionslinien zwischen den »klassischen« Schnallen (mit ihren Gürtelbeschlägen) und den nachfolgenden Kerbschnitt- und Tierkopfschnallen, die während des letzten Drittels des 4. Jahrhunderts im Westen des spätrömischen Reiches nebeneinander existierten. Es gilt demnach zu untersuchen, welche speziellen Formen, Details und Herstellungsmerkmale der älteren Militärgürtel von den jüngeren Typen übernommen wurden und welche nicht. Zu den negativen Beispielen, die keine Fortsetzung oder Weiterentwicklung erlebten, gehören die Scharnierkonstruktion bei Schnallen, der Gabeldorn, der ovale Schnallenbeschlag und die herzförmigen Riemenzungen. Etwas anders sieht es bei den mittelständigen Delphin- und Löwenkopfschnallen aus, die zwar als eigenständige Gruppe ebenfalls ein Ende fanden, aber den neuen (endständigen) Tierkopfschnallen zumindest Anregungen zum Experimentieren vermittelten, sodass es – vor allem in Nordgallien und Süddeutschland – zu Übergangs- und Mischformen kam, die zusätzlich zu den charakteristischen Tierköpfen am Bügelende noch meist rudimentäre mittelständige Tierfiguren aufwiesen¹⁴⁰. Die nur bei wenigen »klassischen« Schnallen zu beobachtenden Dornquerarme wurden dagegen von einigen außergewöhnlichen Tierkopfschnallen im 5. Jahrhundert wieder aufgegriffen und eigenwillig weiterentwickelt. Dies gilt auch für die sehr beliebten Propellerbeschläge des 4. Jahrhunderts, die in abgewandelter Form später einige der breiten Punzverzierten Garnituren kennzeichneten. Auch die amphoraförmigen Riemenzungen, einschließlich ihrer geperlten Scheibenform, fanden in verändertem Design Eingang in die neuen Militärgürtelgarnituren: Einerseits entstanden lanzettförmige Riemenzungen mit Kerbschnittverzierung, andererseits runde scheibenförmige Endbeschläge mit Punzverzierung. Während also einige charakteristische Merkmale der »klassischen« Schnallen und Garnituren völlig aus dem Repertoire der neuen Militärgürtel verschwanden, wurden andere Details zwar aufgegriffen, aber nachhaltig variiert und dem neuen Zierstil angepasst.

¹³⁷ Eine heute verlorene Scharnierschnalle mit durchbrochenem Propellerbeschlag, aber ohne Delphinbügel aus Heilbronn »Wartberg« (Fundber. Schwaben 12, 1904, 11 Abb. 3) wurde von Martin 1968, 20 dem Typ Gala zugeordnet, ähnelt aber eher dem Typ Champdolent. Da eine Überprüfung heute nicht mehr möglich ist, wurde die Schnalle in der Fundliste zwar erwähnt, aber auf der Karte (Abb. 4) nicht vermerkt. – Zwei amphoraförmige Riemenzungen aus Schwörstadt (Garscha 1970, Taf. 9, 1-2) stammen vermutlich aus einem spätrömi-

schen Körpergrab, das dicht am Nordufer des Hochrheins – also unmittelbar an der Grenze – angelegt worden war.

¹³⁸ Bremen-Mahndorf Grab 208 (Böhme 1974a, Taf. 9, 16), Pritzier Grab 349 (Schuldt 1955, 74 Abb. 372), Perdöhl Gräber 48, 473, 480 und Einzelfund 33 (Schuldt 1976, Taf. 6, 48c; 38, 473b; 39, 480c; 46, E33).

¹³⁹ Köhegyi/Vörös 2011, Taf. 129, 2-4.

¹⁴⁰ Auf diese »vierköpfigen« Tierkopfschnallen soll weiter unten eingegangen werden; vgl. Fundliste 26 mit Abb. 48.